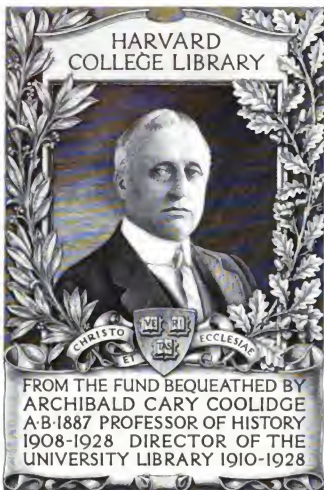


Zur
Gelehrtenes...
Heidelbergs
beim Ausgang
des ...

Hugo Holstein



Elfter Jahres-Bericht

über das

Königliche Gymnasium

zu

Wilhelmshaven.

Ostern 1893.

Inhalt: 1. Zur Gelehrten-geschichte Heidelbergs beim Ausgang des Mittelalters.) Vom Gymnasialdirektor
2. Schulnachrichten.) Prof. Dr. Hugo Holstein.

Wilhelmshaven.
Druck von Th. Süss.

Ed. 4696.50.4c



Zur Gelehrten-geschichte Heidelbergs beim Ausgang des Mittelalters.

Mit dem Wiedererwachen der Wissenschaften und der Wiederbelebung des klassischen Altertums in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts begann auch in Deutschland eine neue glänzende Litteraturperiode; nach Italien zogen deutsche Jünglinge und Männer, um auf klassischem Boden die wiedergefundenen Schätze des Altertums zu studieren; sie suchten die italienischen Studiensitze auf, die in Rom, Florenz, Bologna, Ferrara und Padua errichtet waren. In Rom hatte der gelehrte Julius Pomponius Laetus die platonische Akademie gestiftet, in der die Freunde der platonischen Philosophie und der klassischen Studien zu engem Verein sich aneinanderschlossen; in Florenz lehrte der Platoniker Marsilius Ficinus; in Bologna hielt Philippus Beroaldus, der feine Latinist und Nachahmer des ciceronianischen Stiles, zahlreich besuchte Vorträge; in Ferrara lehrten Theodorus Gaza und Johannes Baptista Guarinus, die grossen Kenner der Sprachen Roms und Griechenlands; in Padua zogen Johannes Calphurnius aus Brescia und Marcus Musurus aus Kreta durch ihre Vorlesungen über römische und griechische Schriftsteller viele Zuhörer an. Nach der Heimat zurückgekehrt verbreiteten die deutschen Jünglinge und Männer die auf den italienischen Universitäten gewonnene Bildung in ihren Kreisen und führten so die glänzende Zeit des Humanismus herauf, indem sie die Fesseln des mittelalterlichen Scholasticismus abstreifen und diejenigen Bildungsmittel empfahlen, die zu einer freieren Entwicklung des menschlichen Geistes hinzuleiten geeignet sind. 'O Jahrhundert', rief Ulrich von Hutten begeistert aus, 'die Studien blühen, die Geister erwachen —, es ist eine Lust zu leben! Überall zeigte sich ein lebhafter Wettstreit, die Schätze des klassischen Altertums, die bis dahin im Staube der Klosterbibliotheken vergraben waren, an das Licht zu ziehen und durch den Druck der Handschriften allgemein zugänglich zu machen. Im Kloster St. Emmeram zu Regensburg faad der eifrige Konrad Celtis die geistlich-moralischen Schauspiele auf, die Roswitha, die Klosterjungfrau von Gandersheim, im zehnten Jahrhundert in lateinischer Sprache verfasst hatte, und gab sie 1501 zu Nürnberg herans, nachdem Kurfürst Friedrich der Weise den Druck der ihm vorgelegten Handschrift genehmigt und die Widmung des Werkes angenommen hatte.

Aber nicht blos die Werke des klassischen Altertums wollten die Freunde des Humanismus veröffentlichen; ihr Streben ging auch dahin, ein neues, dem antiken gleichendes oder nahekommendes Zeitalter zu schaffen: wie einst Rom seinen Horaz, seinen Vergil, seinen Ovid geliebt, so sollte auch Deutschland seine Poeten haben; wie Plautus und Terenz das römische Volk durch ihre Lustspiele entzückt hatten, so sollten auch die Deutschen an neuen lateinischen, nach dem Muster der antiken Komödie gebildeten Dramen Gefallen finden; wie Italien an der Wende des Jahrhunderts durch seine gelehrten Bildungsstätten glänzte, so sollten auch die deutschen Universitäten die Pflanzstätten der vom Geiste des Altertums getragenen Wissenschaften werden. Allein zur Erreichung dieses hohen Zieles bedurfte es grosser Anstrengungen; denn auf den deutschen Universitäten bewegte sich die scholastische Theologie im Bunde mit der Rechtswissenschaft noch lange Zeit in den alten Bahnen, und wenn nicht einzelne hervorragende Männer unter dem Schutze hochsinniger Fürsten die humanistischen Bestrebungen unterstützt und gefördert hätten, so wäre deutsche Gelehrsamkeit und deutsche Bildung vielleicht nimmer erstanden.

Der deutsche vorreformatorische Humanismus ist nur langsam zum Durchbruch gekommen; für Heidelberg lassen sich drei Perioden nachweisen: die Zeit des Erwachens, die Blütezeit und die Zeit des Niedergangs. Die erste Periode beginnt mit dem Auftreten des ersten humanistischen Lehrers (1456) und reicht bis 1480; die zweite umfasst die Zeit von der Berufung Johann von Dalburgs in das Kanzleramt der Universität bis zu seinem Tode (1480—1503); die dritte reicht von 1503 bis zur Reformation der Universität durch Kurfürst Ludwig V.

Zwei edle Fürsten haben dem Humanismus in Heidelberg eine Stätte bereitet: die Kurfürsten Friedrich I. und Philipp von der Pfalz bei Rhein; beide waren von dem Streben geleitet, die schöne Neckarstadt zu einem ruhmvollen Sitze der Wissenschaften zu erheben. Wenn dies dem ersteren nicht in dem Masse gelang, als er es wünschte, so lag das an dem hartnäckigen Widerstande der Universität und ihren im Banne der mittelalterlichen Scholastik ruhenden Professoren; aber er hat sich doch das Verdienst erworben, dem aufkommenden Humanismus wenigstens die Wege geebnet zu haben. Am 12. Dezember 1476 starb Kurfürst Friedrich I. Sein Neffe Philipp, der Sohn des Kurfürsten Ludwig IV., den die Geschichte mit dem ehrenreichen Beinamen des Aufrichtigen ausgezeichnet hat, war mit grossem Eifer für die Wissenschaften erfüllt. Er erstrebte mit der Unterstützung des zum Kanzler der Universität ernannten Bischofs von Worms Johann von Dalburg eine Reform der Universität im humanistischen Sinne und vereinigte eine Reihe humanistisch gebildeter Männer in seiner Residenz Heidelberg. So sehen wir Rudolf Agricola, Konrad Celtis, Johann Reuchlin vorübergehend in Heidelberg den schönen Wissenschaften leben, und als die von Konrad Celtis gestiftete rheinische literarische Gesellschaft (Sodalitas litteraria Rhenana), deren Haupt Johann von Dalburg wurde, 1491 ins Leben trat, war für Heidelberg, den Sammelplatz der gelehrten Mitglieder, die Blütezeit des Humanismus gekommen.¹⁾ Aber schon mit dem Tode Johann von Dalburgs (1503) war diese Blütezeit zu Ende. Zwar verschloss sich die Universität nicht direkt gegen die neue wissenschaftliche Bewegung, aber sie that doch nichts zur Förderung und Verbreitung des Humanismus, und als Ludwig V. die Regierung antrat, war der gute Ruf schon von der Universität gewichen und das öde Schulgezänk der Realisten und Nominalisten erfüllte wieder die Hörsäle der Bursen. Erst 1522 erfolgte die Reformation der Universität durch Ludwig V. im humanistischen Sinne.²⁾

Wir haben uns die Aufgabe gestellt, einen Beitrag zur Gelehrtengeschichte Heidelbergs zu liefern, indem wir beabsichtigen, der ersten Periode des Heidelberger Humanismus unsere Aufmerksamkeit zu schenken und diejenigen Persönlichkeiten hervorzuheben, welche an der Hochschule vorübergehend oder dauernd gewirkt und auf die Entwicklung des wissenschaftlichen Zustandes ihrer Zeit einen entscheidenden Einfluss ausgeübt haben, sowie ihre Beziehungen zur Universität und zu hervorragenden Zeitgenossen zu prüfen und festzustellen.

Kurfürst Friedrich I., der nach dem Tode des Kurfürsten Ludwig IV. am 13. August 1449 die Regierung angetreten hatte, brachte der Universität Heidelberg, einer Stiftung des Pfalzgrafen Ruprecht I., ein lobhaftes Interesse entgegen. Er sorgte für die äussere Stellung der Professoren, zog jüngere Lehrkräfte heran und veranlasste eine Reformation der Universität, die am 29. Mai 1452 kundgegeben wurde. Sie ist besonders deshalb wichtig, weil durch sie die Zulassung des alten Weges, des Realismus, neben dem seit der Stiftung der Universität durch Marsilius von Inghen, den ersten Rektor, zur Herrschaft gelangten neuen Wege, dem Nominalismus, gestattet wurde. So ist unser Meinunge und Wille, das hinfure in der Facultet und Kunste der frien Kunst, die man nennet zu Latine facultatem artium, ein jeglicher Meister derselben Kunste, der hie ist oder herkommt, lesen und leren und ein jeglicher Schuler horen und lernen moge, was er wil, das von der heiligen Kirchen nicht verboten ist, es sii der neuen oder der alten Wege,

¹⁾ Die Blütezeit des Heidelberger Humanismus ist mehrfach eingehend geschildert worden, besonders von Hartfelder, Zeitschrift für allgemeine Geschichte, Kultur-, Literatur- und Kunstgeschichte II (1883), 671—696; Janssen, Gesch. d. deutschen Volkes I^o, 83—90. Zu der rheinischen literarischen Gesellschaft gehörten die hervorragendsten Vertreter der neuen Richtung, auch Auswärtige, wie der gelehrte Abt des Klosters Sponheim Johann Trithemius, die Patricier Konrad Peutinger in Augsburg und Wilibald Pirheimer in Nürnberg, der Mathematiker Johann Stabius in Ingolstadt, der namhafte Rechtslehrer Ulrich Zasius in Freiburg, der Professor der Poesie und Beredsamkeit Heinrich Bebel in Tübingen u. a.

²⁾ Thorbecke, Statuten und Reformationen der Universität Heidelberg vom 16. bis 18. Jahrhundert. Leipzig 1891. Einl. S. II.

das man nennt zu Latine viam modernorum et antiquorum.¹⁾ Zwar erhob sich sofort eine heftige Polemik zwischen den Vertretern der beiden Richtungen, so dass sich die Universität zu einem Verbote der Streitigkeiten genötigt sah (16. September 1452);²⁾ allein es wurde doch nach einigen Jahren erreicht, dass die Artistenfakultät die Zulassung der Prüfung nach den beiden Richtungen der scholastischen Philosophie beschloss,³⁾ eine Einrichtung, die von 1454 bis 1523 bestand.

Der erste Apostel des Humanismus in Deutschland, Enea Silvio de' Piccolomini, der 1458 als Pius II. den päpstlichen Stuhl bestieg, stand eine Zeit lang als Dompropst von Worms und damit als Kanzler der Universität in näherer Verbindung mit Heidelberg; aber von dem neuen Aufschwung, den die Universität durch seine Fürsorge genommen haben soll,⁴⁾ finden sich keine Beweise; man müsste denn die lasciven Abhandlungen dahin rechnen, die sich von ihm im Universitäts-Archiv vorfinden.⁵⁾ Er selbst sagt in seiner Descriptio Germaniae cap. VII: In hac urbe (Wormatia) nos praeposituram cum palatio nobili obtinemus et eius causa in schola Heidelbergensi cancellarium.⁶⁾ Er hatte also als Bischof von Siena, zu welcher Würde er im Oktober 1449 erhoben worden war, und nach seiner Rückkehr nach Italien, die im Jahre 1455 stattfand, die Wormser Dompropstei beibehalten, wie auch die Urkunde vom 6. Februar 1456⁷⁾ ausweist, durch welche sein Prokurator Heinrich Steinhoff dem Dekane oder Vicedekane der Artistenfakultät die Vertretung bei den Prüfungen, Promotionen u. dgl. überträgt.

Da erschien zu Anfang des Juli 1456 der erste Verkünder des Humanismus in Heidelberg, Peter Luder aus Kislau im Kraichgau. Nachdem er 1431 seine akademischen Studien in Heidelberg begonnen,⁸⁾ dann Italien und die Küsten Griechenlands besucht und in Padua humanistische Studien gemacht hatte, kehrte er nach Deutschland zurück, um die Barbarei der Deutschen, soweit er es vermochte, auszurotten. Vom Kurfürsten Friedrich I. berufen und besoldet kündigte er Vorlesungen über die Briefe des Horaz und über das Geschichtswerk des Valerius Maximus an. Die klassischen Schriftsteller waren bisher vom Programm der philosophischen Fakultät vollständig ferngehalten; um so grösseres Aufsehen machte die neue Anknüpfung. Die Artistenfakultät versuchte alle Mittel, um dem neuen Lehrer, der ganz neue, bis dahin unbekannte Stoffe zu behandeln beabsichtigte, den Weg zu verschliessen; gestützt auf die Statuten verlangte sie von ihm die vorherige Mitteilung seiner Antrittsvorlesung. Erst der von dem Mag. Johann Wildenherz von Fritzlau, Professor des kanonischen Rechts, erteilte Rat, die Fakultät möge, da der neue Lehrer einen durchaus würdigen Eindruck mache, von ihrer völlig unberechtigten Forderung abstehen, räumte die Schwierigkeiten hinweg. Peter Luder hielt am 15. Juli 1456 seine grosse Antrittsrede, in der er die alten Schriftsteller und die Humanitätsstudien gegen den Vorwurf der Unsittlichkeit zu schützen und ihren reichen sittlichen Gehalt darzulegen suchte.

Dass die Anfeindungen der Artisten gegen den humanistisch gebildeten Lehrer nicht aufhörten, erfahren wir aus einem Anschlage Luders vom Jahre 1457, intimatio contra artistas in studio Heidelbergensi, worin er zugleich anzeigt, dass er in stuba fratrum Augustinensium⁹⁾ beim Anfange seiner Vorlesung über Terenz eine Rede de laudibus philosophiae¹⁰⁾ halten werde. Diese Rede war gegen die Alleinherrschaft der Dialektik gerichtet und hob die Berechtigung der humanistischen Studien hervor. Von klassischen Schriftstellern zog Luder noch Cicero, Seneca und Ovid in den Kreis seiner Vorlesungen. Den Pfalzgrafen Friedrich, seinen edelmütigen Beschützer, feierte er am 11. Februar 1458 in einer Rede (Laus Friderici ducis Bavariae comitis Palatini), die er mit einem Begleitschreiben¹¹⁾ an ihn sandte. Der schon genannte Professor Wildenherz hatte schon 1457 in seiner Eigenschaft als Rektor der Universität, als verschiedenes

¹⁾ Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg. I, 161 Nr. 109.

²⁾ Ebendas. I, 165 Nr. 110.

³⁾ Acta fac. art. II, 25. Topke, Matrikel der Universität Heidelberg. II, 353.

⁴⁾ Janssen a. a. O. I, 80.

⁵⁾ Hautz, Gesch. d. Univ. Heidelb. I, 308. Anm. 37.

⁶⁾ Acta fac. art. II, 36. Winkelmann a. a. O. II, 43 Nr. 384. — Übrigens erwähnt Enea Silvius Biograph G. Voigt in seinem umfassenden Werke (Enea Silvio de' Piccolomini, als Papst Pius II., und sein Zeitalter. 3 Bde. Berlin 1856—1863) nichts von der Wormser Pfründe.

⁷⁾ Er wurde vor dem 23. Juni 1431 als Petrus de Kislau Spir. dioc. p. (= pauper) immatrikuliert. Topke I, 186.

⁸⁾ Das Augustinerkloster wurde häufig von der Universität bei besonderen Gelegenheiten benutzt. Hautz, Gesch. d. Univ. Heidelberg. I, 105.

⁹⁾ Das Begleitschreiben ist aus dem Codex Vindob. 3244 neuerdings von Hartfelder, Zeitschrift für d. Gesch. des Oberrheins, N. F. VI, 143, veröffentlicht. Dasselbe ist dadurch charakteristisch, dass der Verfasser den Ruhm des Kurfürsten erst durch seine ihn feiernde Rede als begründet erachtet.

Fürsten den bereits berühmt gewordenen Heidelberger Lehrer in ihre Dienste zu nehmen wünschten, in einem Promemoria dem Kurfürsten vorgestellt, wie wichtig und notwendig es sei, Peter Luder für Heidelberg dauernd zu erhalten, indem er mit der lebhaftesten Anerkennung dessen Verdienste schilderte.

Über die weiteren Fortschritte Luders sind wir nicht genau unterrichtet. Es steht nur fest, dass er keinen grossen Anklang fand, da die Heidelberger Scholastiker jedes Aufkeimen humanistischer Ideen zu unterdrücken suchten. Selbst der Stadtpfarrer von Heidelberg, Mag. Jakob Kauffmann, der zugleich Professor der Theologie war, trat gegen den verhassten Humanisten auf, indem er, ohne ihn vorher irgendwie gewarnt oder gemahnt zu haben, kirchliche Censuren gegen ihn verkündete.¹⁾

Als 1460 die Universität durch Krieg und Pest verödet war, hielt sich Peter Luder in Ulm auf, kehrte aber, da die Unterstützung des Pfalzgrafen ausblieb, nicht nach Heidelberg zu dauerndem Aufenthalte zurück, sondern begab sich nach Erfurt, von da nach Leipzig, machte dann medizinische Studien in Padua und war 1464 in Basel Dr. med. und Professor; später befand er sich als Diplomat im Dienste des Herzogs Sigismund von Oesterreich und erscheint 1474 noch einmal in Basel.²⁾

Hat auch die Universität den Bestrebungen des ersten humanistischen Lehrers an einer deutschen Hochschule feindlich gegenübergestanden, so hat es doch einzelne Lehrer und Schüler gegeben, die ihm zugethan waren, und der ausgestreute Same fiel nicht auf unfruchtbaren Boden. Hatte doch der Ruf des ausgezeichneten Lehrers eine grosse Anzahl von Studierenden in die Neckarstadt gezogen: denn im Winter 1458–59 waren nicht weniger als 121 Studenten neu eingeschrieben worden, eine Zahl, die bis dahin noch nicht erreicht war. Freilich minderte sich die Zahl im Sommer 1459 auf 70 und im Winter 1459–60 auf 30, wovon die Ursache allerdings in den Zeitverhältnissen zu suchen sein dürfte.

Wir haben schon gesehen, wie sehr der Mag. Johann Wildenherz die Bestrebungen Luders unterstützte. Wildenherz war in Italien gebildet und schon von einem frischen Hauche des Humanismus berührt; er war der erste Doktor in beiden Rechten, der die Dekretalen lehrte, und gehörte zu den bedeutendsten Lehrern Heidelbergs in den Jahren 1450 bis 1460, zugleich zu den ersten Vertretern des Humanismus.³⁾ Auch Jodokus Eichmann, Professor der Theologie, scheint Luders humanistische Bestrebungen begünstigt zu haben. Er war einer der bedeutendsten Kanzleirechner Heidelbergs und zeigt sich in seinen Schriften als trefflichen Latinisten. Er gehörte sogar zu dem Freundeskreise Luders, wie die noch erhaltenen Briefe bezeugen.⁴⁾

Als einflussreiche Gönner Luders werden auch der Kanzler des Kurfürsten Friedrich, der spätere Bischof von Speier Matthias Ramung, und der Professor der Theologie Dr. Johannes Wenk genannt.

Von Schülern nennen wir den späteren Stifthserrn von Oppenheim, Johann Gottfried von Odernheim, der 1456 in Heidelberg studierte und 1458 baccalareus artium wurde,⁵⁾ bekannt als Übersetzer klassischer Werke.⁶⁾ Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er durch Luder zu humanistischen Studien angeregt wurde.

Ein Jahr nach Luders Auftreten in Heidelberg war Matthias Widmann von Kemnat in der Oberpfalz, bekannter als Matthias von Kemnat, der 1447 die Universität Heidelberg bezogen hatte⁷⁾

¹⁾ Er erklärte, dass er Luder vom Abendmahle ausschliessen werde, weil er ihm die üblichen Quatemberdenare nicht gezahlt habe.

²⁾ Die Darstellung von Peter Luders Wirken in Heidelberg ruht auf den verdienstvollen Forschungen Wattenbachs, dem wir das Bekanntwerden dieses Humanisten überhaupt verdanken. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins Bd. 22. 23. 27. 33. 34. — Einen witzigen Ausspruch Luders teilt Bebel in den *Faetiae* (Argent. 1509 fol. c 6 b) mit. — Die Universitäts-Bibliothek zu Basel bewahrt handschriftlich von ihm *Carmina et orationes, Ars punctandi ex Francisco Petrarica, Oratio habita Basileae anno 1464 et scripta anno 1476.* — Über Peter Luder s. auch Hartfelder, Zeitschr. f. allgemeine Geschichte etc. II, 181–189.

³⁾ Thorbecke, Gesch. d. Univ. Heidelberg. Heidelb. 1886. I, 103 u. 87*.

⁴⁾ Holstein, Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte. N. F. V, 389 ff.

⁵⁾ Topke I, 288.

⁶⁾ Morneweg, Johann von Dalberg. Heidelb. 1887. S. 20.

⁷⁾ Die Immatrikulation fand nach dem 23. Februar 1447 unter dem Rektorate des theologischen Professors Mag. Johann Veibingen von Löwenberg statt. Mit Matthias wurden noch zwei Landsleute immatrikuliert. Die Einzeichnung lautet: *Paulus Wielant de Kemnat p., Mathias Widman de Kemnat clericus diocesis Bambergensis p., Georgius Sparnberger de Komnat d. (= dedit). Matrikel II, 35 b. Topke I, 253.*

und zwei Jahre darauf baccalareus artium geworden war,¹⁾ dorthin zurückgekehrt. Nach Vollendung seiner Heidelberger Studien hatte er mit der Unterstützung des als Astronom und Kosmograph gepriesenen Abtes des Klosters Reichenbach Johannes Falkensteiner den Unterricht des italienischen Humanisten Ariginus auf der dem Markgrafen Johann dem Alchymisten gehörigen Plassenburg bei Kulmbach, wo sich um Ariginus ein Kreis eifriger Schüler vereinigte, mehrere Jahre hindurch genossen und war wahrscheinlich auf Empfehlung seines Lehrers an den Kurfürsten im Februar 1457 nach Heidelberg gekommen, wo er auch bald mit Peter Luder freundschaftlichen Verkehr pflog.²⁾ Der Kurfürst nahm sich des armen Klerikers an und, wie Matthias selbst rühmt, hat ihn der Kurfürst 'aus dem Kot erhoben und erzogen'. Er machte ihn zu seinem Kaplan; als solcher ist er zuerst in einem Briefe Luders an Matthias vom 24. Januar 1460 bezeichnet (*divi principis nostri capellanus devotissimus*). Durch Urkunde vom 26. August 1462 wurden dem Schlosskaplan Matthias die durch den Tod des Georg Spindler erledigten Einkünfte des Altars St. Johannis des Täufers auf dem Schlosse zu Heidelberg verliehen,³⁾ und am 1. Juli 1463 erhielt Matthias dazu die Pfarrei zu Unter-Griessheim.⁴⁾ Die schon früher begonnenen juristischen Studien setzte er eifrig fort und am 24. September 1465 wurde er zum baccalareus in iure canonico promoviert.⁵⁾ Bei dieser Gelegenheit hielt er in Gegenwart des Kurfürsten Friedrich, dessen Neffen und Nachfolgers Philipp und des Erzbischofs Ruprecht von Köln, eines Bruders des Kurfürsten Friedrich, eine lateinische Dankrede.⁶⁾ Im folgenden Jahre (11. Dezember 1466) erlangte er die Erlaubnis zum Eintritt in die Universitäts-Bibliothek (genannt die Bibliothek der oberen Fakultäten, zum Unterschied von der Bibliothek der Artisten, d. i. der unteren Fakultät), obgleich er nicht öffentlicher Universitätslehrer war; aber da er die Magisterwürde erlangt hatte, so stand ihm der Eintritt zu.⁷⁾ Seine wissenschaftliche Bildung brachte ihn überhaupt in eine lebhafte Verbindung mit den Universitätskreisen und sein geistliches Amt gestattete ihm, den Verkehr mit Professoren und Docenten zu pflegen. Davon zeugen u. a. die an ihn gerichteten Briefe des Humanisten Petrus Antonius Finariensis, der auf Anlass des Kurfürsten nach Heidelberg gekommen war, aus den Jahren 1465—1467. So bringt ihm Petrus Antonius in einem Briefe vom 29. Dezember 1466 seine herzlichen Glückwünsche zum neuen Jahre dar, in einem anderen giebt er ihm ein Mittel gegen das Podagra, von dem Matthias sehr arg gequält wurde.⁸⁾ Dieses körperliche Leiden war für Matthias der Anlass, oft in Klagen auszubrechen, die er dann in lateinischen Elegien ausklingen liess.⁹⁾ Nach Art der italienischen Humanisten wandte er sich auch der Dichtkunst zu und viele Gedichte fügte er in das Werk ein, das seinen Ruhm begründet hat, die Chronik des Kurfürsten Friedrich I., in der er seine auf die Zeitgeschichte gerichteten historischen Studien niederlegte.¹⁰⁾ In dieses Werk hat er Verse von Peter Luder aufgenommen, wozu ihm die durch zahlreiche Briefe bekundete freundschaftliche Stellung zu Luder Anlass gab; aber merkwürdigerweise hat er es unterlassen, Luders Namen zu nennen, wie er auch ein grosses Prachtstück desselben, jene Rede zum Lobe des Kurfürsten, sich wörtlich angeeignet hat. Auch

¹⁾ Am 28. Juli 1449 *temptati sunt pro gradu baccalariatus et admissi infrascripti et isto ordine locati sunt prout sequitur*. Es sind 32 Baccalarenanden, darunter sein Landsmann Georgius Sparnberger als der neunnte; er selbst als letzter. Damals wurde nach der Würdigkeit gesetzt. — Ferner: Mathias Widman de Kemnat p. determinavit sub mag. Johanne Widenberg 12. November 1449. Acta fac. art. II, 11. Topke I, 253.

²⁾ Der von Matthias von Kemnat herrührende Sammelband der Wiener Hof- und Staatsbibliothek (Cod. Vindob. 3244) enthält eine Anzahl Belege hierfür. Die betreffenden Briefe sind von Wattenbach, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberheins Bd. 22, veröffentlicht.

³⁾ General-Landesarchiv zu Karlsruhe, Cop. 474 fol. 1 b.

⁴⁾ Ebendas. fol. 3 b.

⁵⁾ Mathias Kemnatensis capellanus principis Friderici electoris etc. promotus est ad gradum baccalariatus in iure canonico sub clarissimo viro M. Petro Swan iuris pontificii doctore et satisfecit facultati. Acta Univ. I, 102. Topke II, 516.

⁶⁾ Aus dem Cod. Palat. Vatic. lat. 870 veröffentlicht von Hartfelder, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberheins. N. F. VI, 146—149.

⁷⁾ *Facta congregatione super quibusdam punctis comparuit dominus Mathias de Kemnat, sacrorum canonum baccalarius, capellanus principis et domini nostri, rogandus universitatem, ut sibi concedere dignaretur ingressum ad superiorem liberariam universitatis. Universitas ipsa singulis pensatis de gratia indulisit eidem ingressum ad eandem. Qui exposuit infra triduum praesertit iuramentum pro ingressu eiusdem liberariae superioris.* Annal. Univ. III, 129.

⁸⁾ Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberheins 22, 71, 127.

⁹⁾ Dahin gehören Elegia Mathiae K. podagrici, Querela Mathiae Kemnatensis podagrici. In ageritudine de eodem Mathiae etc. Veröffentlicht von Hartfelder, Vierteljahrschrift für Kultur und Literatur der Renaissance I, 494 ff.

¹⁰⁾ Gedruckt in den Quellen und Erörterungen zur bairischen und deutschen Geschichte. München 1863. II, 1—141. Vergl. Hartfelder, Zeitschr. f. allg. Geschichte. II (1885), 190—194; Forschungen zur deutschen Geschichte 22, 329—349; Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen I², 136 f.

hat Matthias selbst Verse beigetragen; wenn sie auch in sprachlicher Hinsicht von grosser Unvollkommenheit zeugen, so beweisen sie doch seine humanistische Bildung, die auch dadurch bekundet wird, dass er in der Chronik eine Reihe altklassischer Schriftsteller anführt und sich auf Aussprüche eines Sokrates, Polemo und Xenokrates beruft.

Die einflussreiche Stellung, die der kurfürstliche Hofkaplan einnahm, erhob ihn zu einem Mäcen der schönen Künste und Wissenschaften; es scharte sich um ihn ein Kreis von Verehrern; man beehrte sich seine Freundschaft zu gewinnen und richtete Briefe und Gedichte an ihn. Der bischöfliche Kanzler Johann Mendel zu Eichstätt, ein hochgebildeter Humanist, begrüßte den gefeierten Mann in einem Briefe, der von ehrfurchtsvollen Ausdrücken fast überströmte; er sprach den Wunsch aus, mit ihm in Verbindung zu treten, und entschuldigte seine Kühnheit, dass er es wage ihm zu nahen.¹⁾ Der theologische Professor Stephan Hoest, von dem noch weiter die Rede sein wird, richtete ein Schreiben an Matthias, in welchem er den Freund zu seiner fortschreitenden Genesung beglückwünscht; Jakob Wimpfeling sandte ihm mehrere Gedichte, von denen einige in die schon genannte Chronik aufgenommen wurden.²⁾

Dass Matthias auch astrologischen Studien zugethan war, davon zeugen nicht nur verschiedene Stellen seiner Chronik, sondern auch ein handschriftlich erhaltener Brief vom 31. März 1460, den er an den kurfürstlichen Geheimschreiber Johannes Prüss richtete.³⁾ Indem er sich mit astrologischen Spekulationen beschäftigte, folgte er der Sitte der Zeit, die in jedem am Himmel erscheinenden Kometen den Vorboten nahenden Unglücks, verheerender Seuche oder verurteilenden Krieges sah. Vermuthlich hatte er die Anregung durch den Abt Falkensteiner des Klosters Reichenbach erhalten. Wie Matthias im Anfang seines umfangreichen Briefes, der das Gepräge einer wissenschaftlichen Abhandlung trägt, dem Empfänger auseinandersetzt, so war er durch eine Unterredung mit einem Kollegen seines Freundes Johannes, namens Heinrich, den er seinen Gönner nennt, in grosse Unruhe versetzt worden. Derselbe hatte nämlich die Abschrift eines astrologischen Prognostikons gelesen, wonach Zeichen an der Sonne und am Monde erscheinen sollten, die niemals von einem Menschen gesehen worden seien, und nach denen an einem bestimmten Tage des Juni des laufenden Jahres eine Konjunktion aller Planeten stattfinden würde, die Sturm, Erdbeben und andere beunruhigende Naturserscheinungen im Gefolge habe. Allein es gebe viele Pseudopropheten, die nur darauf ausgingen, leichtgläubige Menschen zu täuschen, und die weder die Werke des Ptolemäus, noch die der grossen arabischen Astrologen Ali-ben-Ragel, Al-Kindi, Alkabitius und Alchimedon zum Gegenstand eines sorgfältigen Studiums gemacht hätten. Und wenn es auch der Fall gewesen wäre, so stehe doch fest, dass der Mensch trotz seines angestrengten Strebens, in die Tiefen der Wissenschaft zu dringen, dem Irrtum unterworfen sei; besonders aber sei die Astrologie eine trügerische Wissenschaft. Er bedauert es sodann, dass die Universität Heidelberg (*haec nostra academia seu gymnasium*), die sich einer Reihe trefflicher und wissenschaftlich gebildeter Männer erfreue, *in scientia quadriviali seu mathematica*⁴⁾ wenige oder vielmehr keinen besitze, der den allumfassenden Einfluss der Gestirne kunstvoll oder in gebührender Weise zu erklären im stande sei. Als er neulich mit Georg Schenck von Limburg, einem verdienten Kenner der astronomischen Wissenschaft, eine Unterredung gehabt, habe dieser von einer Prognostikationskarte die abenteuerlichsten Prophezeiungen gelesen, die ihre Endschaft in der Gefangennahme des Papstes und der Steinigung des Klerus gefunden hätten. Er bemerkt nun weiter, dass er die Astronomen nicht herabsetzen wolle, vielmehr zolle er ihrer Wissenschaft das höchste Lob, *cum et ipsa scientia summa et suprema sede collocata sit*. Nach einem Ausspruch des Ptolemäus führe sie zu Gott. Auch könne der Astrolog viel Unglück verhindern, das sich aus der Betrachtung der Gestirne als bevorstehend und sicher eintretend erkennen lasse. Sodann lässt Matthias zwei astronomische Tafeln folgen, mit denen er dem Jahre 1460 das Horoskop stellt. Es wird dabei die Stellung der Sonne in den Zeichen des Tierkreises am 6. und 10. März des genannten Jahres zugrunde gelegt. Ausführliche Erläuterungen werden dazu gegeben. Den Schluss machen lateinische Verse, von denen die beiden letzten die Stellung des Verfassers zur Astrologie kundgeben:

Omnia descendunt a summo consule rerum,

Quo nisi consulto nihil est quod sidera possint.

¹⁾ Max Herrmann, Archiv des hist. Vereins zu Eichstätt. Jahrg. III (1859). Matthias wird als *doctissimus, diversarum artium eruditus capellanus ducis Frederici, Palatinae poëticae expertus* bezeichnet.

²⁾ Quellen u. Erörterungen II, 74. 138. Vermuthlich sind noch andere Gedichte der Chronik auf die Autorschaft Wimpfeling's zurückzuführen.

³⁾ *Matthiae Kemnattensis ad Johannem Prüss Friderici comitis Palatini Rheu principis notarium epistola astrologica.* Cod. Monac. lat. 1517. 10 Bl. 4°.

So erscheint Matthias vom astrologischen Aberglauben weit entfernt. Übrigens unterwirft er sich gern dem Urteil seiner in der astrologischen Wissenschaft erfahrenen Lehrer und ist bereit, etwaigen Verbesserungen sich zu fügen.¹⁾

Es ist nicht unmöglich, dass Matthias vermöge seiner astronomischen Kenntnisse am kurfürstlichen Hofe auch die Stellung eines Hofastronomen eingenommen hat.

Matthias von Kemnat starb am 1. April 1476.²⁾

Um diese Zeit lehrte in Heidelberg Samuel Karoch von Lichtenberg die Humaniora; er war ein abenteuernder Jünger der Humanitätsstudien, der schon an verschiedenen Universitäten, wie Leipzig, Erfurt und Ingolstadt, Vorlesungen über den lateinischen Briefstil und über seine eigenen lateinischen Gedichte gehalten hatte, aber ohne nachhaltigen Einfluss geblieben ist.³⁾

Schon vier Jahre vor Matthias von Kemnat hatte ein Mann das Zeitliche gesegnet, der zwar durch schriftstellerische Leistungen weniger hervorgetreten ist, der aber doch wegen seines streng sittlichen Wandels und wegen seines ernstesten Strebens, den humanistischen Studien Eingang zu verschaffen, Beachtung verdient. Es ist dies Stephan Hoest von Ladenburg, einer der hervorragendsten Lehrer in der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg.

An derselben Universität, der er als verdienter Lehrer angehörte, machte er seine akademischen Studien. Er bezog im Jahre 1448 die Universität Heidelberg und wurde am 18. Oktober als Kleriker der Wormser Diocese in deren Matrikel eingetragen.⁴⁾ Nach zwei Jahren, nämlich am 23. Juli 1450, bestand er das Baccalareatsexamen, aber erst am 16. März 1456 wurde er zum licentiatus facultatis artium promoviert, und zwar als der erste unter 10 Kandidaten. In der Artistenfakultät hatte er jetzt den höchsten Grad, den des Magisters, erlangt. Als Magister gehörte er nun derselben Fakultät als Dozent an; als solcher erteilte er z. B. am 18. März 1459 einem Wilhelmus de Cruzenach die Insiguen der licentia in artibus und war in dem am 2. Februar 1462 anberaumten Baccalareatsexamen zum Prüfungskommissar ernannt. Zugleich setzte er die schon 1456 begonnenen theologischen Studien fort und erlangte nach Ablauf der gesetzlichen Frist 1461 die Würde eines Baccalareus der Theologie. In der ersten bezw. zweiten Hälfte der Jahre 1463 und 1469 war er Dekan der Artistenfakultät und dreimal (1466, 1470 und 1472) hatte er die Würde eines Vicekanzlers inne. Das höchste akademische Amt, das des Rektors, versah er in der zweiten Hälfte des Jahres 1467. Er war der 178. Rektor; unter ihm erfolgten 35 Einzeichnungen in die Matrikel. Am 14. Dezember 1472 starb er. Jakob Wimpfeling, der seinen Unterricht nur drei Jahre lang genießen konnte, beklagte den Tod seines Lehrers in einem lateinischen Gedichte und widmete ihm eine lateinische Grabschrift.⁵⁾

Die zeitgenössischen Urteile über Hoest lauten übereinstimmend günstig. Trithemius nennt ihn ‚vir in divinis scripturis studiosus et eruditus atque in seculari philosophia egregie doctus, carmine excellens et prosa, ingenio acutus, sermone compositus, in declamandis sermonibus ad populum non minus doctus quam facundus,‘⁶⁾ Wimpfeling rühmt ihn an mehreren Stellen seiner Schriften neben seinem Lehrer Pallas Spangell als einen verdienstvollen Lehrer der theologischen Wissenschaften. Ja er erneuerte das Andenken an ihn durch Herausgabe einiger kleiner Schriften, die er an Johannes Prüss in Strassburg mit folgender Empfehlung zum Druck übersandte: ‚Lucubraciones Stephani Hoest et Pallantis Spangell, qui eloquentiam sapientiae coniunxerunt, tibi communico. Illi duo magni theologi Heidelbergenses nec invidi nec avari (quamvis ille Scoti, iste divi Thomae doctrinam secutus est)‘⁷⁾ utramque legem et quatuor excellentissimorum

¹⁾ Astronomie und Astrologie wurden im Mittelalter nicht nur mit einander verwechselt, sondern sogar für identisch gehalten.

²⁾ ‚Item anno quo supra (1476) prima die Aprilis decessat venerabilis vir dominus Mathias de Kemnat, sacrorum canonum baccalarus, capellanus principis illustrissimi nostri, qui legavit facultati unum florenum.‘ Acta fac. art. II, 88b. Gedruckt von Hartfelder, Vierteljahrsschrift f. Kultur und Litteratur der Renaissance I, 499 (doch ist canonum statt canonicos zu lesen).

³⁾ Wattenbach, Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins 28, 1 ff.; Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums, Berlin 1881, II, 304–306.

⁴⁾ Stephanus Hoest de Ladenburga cler. dice. Worm. Topke I, 257.

⁵⁾ ‚Lamentatio meritis superexcellensissimi magistri Stephani Hoest de Ladenburga‘ gedr. von Hartfelder, Vierteljahrsschrift f. Kultur u. Litteratur der Renaissance I, 123, 124.

⁶⁾ Catalogus virorum illustrium (1495) p. 49b.

⁷⁾ Spangell hing als Scotist, d. h. als Anhänger der Schule des Duns Scotus, dem Realismus, der via antiquorum, an, während Hoest als Thomist, d. h. als Anhänger der Schule des Thomas von Aquino, dem Nominalismus, der via modernorum, huldigte.

theologorum ac ecclesiae luminum¹⁾ scripta non neglexerunt.²⁾ Beide zählt Wimpfeling ferner zu denjenigen Männern, die sich durch gelehrte Kenntnisse ausgezeichnet haben, ohne dass sie eine ausländische Universität besucht haben.³⁾ Auch die Uneigennützigkeit und Genügsamkeit lobt Wimpfeling an Stephan Hoest: „Quis minus aurum atque argentum corrasit quam Nicolaus de Wachenheim, Jodocus de Calwe et Stephanus Hoest Laudenburgius, praestantes theologi Heidelbergenses“⁴⁾

Die Schriften, durch deren Herausgabe Wimpfeling dem unvergesslichen Lehrer ein ehrendes Denkmal gesetzt hat, vereinigte er in einem zu Strassburg 1513 erschienenen Werkchen, das drei verschiedene, Hoests Stellung zur Theologie und zum Humanismus bezeichnende Arbeiten enthält.

1. *Modus praedicandi subtilis et compendiosus Stephani Hoest theologi viae modernae Heidelbergensis.* Bl. A 2—A 3.

Es ist eine kurze Anweisung zur Anwendung des *genus exhortativum*. Vom Redner sind folgende acht Punkte zu beachten: 1) *Laus eius qui dicit*, 2) *elocutio sententiae ipsius*, 3) *causa*, 4) *contrarium*, 5) *comparatio*, 6) *exemplum*, 7) *iudicium sive auctoritas*, 8) *exhortatio*. Diese acht Teile geben das Schema der aphthonianischen Chrie und sind mit Ausnahme der *conclusio* in dem alten versus memorialis enthalten:

Quis, quid, cur, contra, simile et paradigmata, testes.

2. *Oratio eiusdem ad clerum Spirensem, in qua exhortatur clerum ad honestatem vitae et ad studia litterarum.* Bl. A 3—B 5. — Wimpfeling selbst macht folgende Inhaltsangabe: „In hac oratione Stephanus Hoest primo describit excellentiam sacerdotii. Deinde persuadet intelligentiam mysteriorum et sacramentorum, in quibus versantur sacerdotes, ipsis esse necessariam. Postea ostendit sacerdotes, qui scientiam odiunt, male interpretari hoc dictum: qui simpliciter ambulat, bene ambulat, vel confidenter. Item persuadet ad bonos mores, ad honestatem et gravitatem. Detestatur avaritiam in sacerdotiis.“ Der Redner selbst disponiert Bl. A 4 folgendermassen: „Brevem igitur orationem habiturus primo excellentiam sacerdotalis dignitatis commemorabo, deinde quibus virtutum ornamentis decorari oporteat, exponam, ubi adiuncta adhortatione quadam finem accipit oratio.“

Die Rede beweist, dass Stephan Hoest zu denjenigen Männern gehörte, welche die sittliche und intellektuelle Hebung des geistlichen Standes erstrebten. Hieronymus Gebwiler, Rektor der Domschule zu Strassburg, hatte die Rede bald nach ihrem Erscheinen seinen Schülern mitgeteilt, was Wimpfeling in einem Briefe an Gebwiler rühmend bemerkt⁴⁾

3. *Tetrastichon eiusdem in ambitionem cuiusdam fratrculi petentis manu principis electoris aliquid in horarium suum inscribi.* Bl. B 5.

Simplicitas claustrii nobis placet, optime, quando

Sub pulla veste candida corda latent.

At si corda etiam toto sint tecta colore,

Vah! quantum monstrum intus et extra nigrum!

Dieses Gedicht war von Wimpfeling schon früher bekannt gemacht worden und zwar als Anhang zu der von ihm herausgegebenen Leichenrede des Professors Herwicus von Amsterdam für den Kurfürsten Friedrich, welche nach der Widmung 1498 und nach dem Schlussactum durch Joh. Grüniger in Strassburg gedruckt wurde. Auf Bl. 5 B dasselb teilt Wimpfeling eine Anekdote aus dem Leben des Kurprinzen Philipp mit, welcher bei dem Besuche einer Klosterkirche mit seinem Oheim, dem Kurfürsten Friedrich, von einem jungen Mönche gebeten wurde, sich in sein Tagebuch einzuzichnen. Der Prinz habe nun dem Bittsteller die Gewährung der Bitte in Aussicht gestellt und den gerade anwesenden Hofprediger Stephan Hoest (*acutissimum theologum Fredericico concionatorem*) veranlasst, ein Gedicht zu verfassen, um es in das Buch des wunder-

¹⁾ Die vier Leuchten der Kirche sind Ambrosius, Hieronymus, Augustinus und Gregorius.

²⁾ *Diatribe de proba institutione puerorum*, Hagae, 1514, cap. VII. (Rieger) *Amoenitates Friburgenses*. Ulm. 1778. p. 260, wo Stephanus Hoest statt Harst zu lesen ist.

³⁾ *Contra turpem libellum Philomus* (1510) cap. IX. — Nikolaus von Wachenheim war seit 1436 Lehrer in der theologischen Fakultät, Jodocus de Calwe ist Jodokus Eichmann, ebenfalls Professor der Theologie.

⁴⁾ Wimpfeling hatte die Rede des Kardinals Raimund von Gurk ad iuvenes qui sacris ordinibus et examina se submittere petunt auf Bitten des Erasmus 1514 zu Strassburg drucken lassen und ein Schreiben an Hieronymus Gebwiler angeschlossen. In diesem heisst es: „Quam ob rem, Hieronymo iucundissime, tuis oro persuadeas discipulis, ut priusquam se contentiaae terribilibusquo sacris astringere temptent, hunc sermonem legant aut ex te (veluti nuper elegantissimum Stephani Hoesti Heidelbergensis theologi sermonem) audiant.“

lichen Mönches einzuschreiben. Wimpfeling fährt nun fort: Stephanus Hoest theologus ingenio et inventione velocissimus mox instar carminis hanc excudit sententiam, quam et Philippus manu sua caractere in orationum fratris librum consignavit.¹⁾ Dann folgt das Gedicht. Dasselbe findet sich auch in dem von Wimpfeling mit einer Vorrede an den Bischof Christoph von Basel d. d. Strassburg 13. Februar 1503 herausgegebenen Traktat des Wigand Trebellius Hasso de concordia curatorum et fratrum mendicantium, Bl. b4 Hier zählt der Verfasser die Pflichten eines Geistlichen auf und sagt: Non fuere antiqui illi patres suscitabulum huius vulgarissimi dicerii: quicquid agit mundus, monachus vult esse secundus.²⁾ Dann fährt er fort: Vitam non primus, neque de his modestis humilibus et timoratis hypocrisimque detestantibus fratribus hoc instar tetrastichi editum est.³⁾ Dann folgt das Gedicht.)

Hierzu fügen wir drei Briefe und zwei Reden aus dem Codex 687 der Universitäts-Bibliothek zu Upsala⁴⁾, der übrigens f. 95 auch das eben mitgeteilte Gedicht bietet.

Die Briefe sind undatiert und an den Professor der Theologie Mag. Wilhelm Walstatt, an Matthias von Kemnat und an den Mainzer Kanzler Dr. Pfeffer gerichtet.

Der erste enthält eine Bitte um Wiederübertragung der Regenz des collegium bursae an den Schreiber, dem sie infolge veränderlicher Umtriebe entzogen war. Das Schreiben gewährt einen Einblick in die Verhältnisse der Bursen zu einander und ist zu einer Zeit abgefasst, wo Stephan Hoest nach Erwerbung des Magistergrades in der Artistenfakultät begann sich den theologischen Studien zu widmen; es fällt also in die Jahre 1457—58. Der Adressat Wilhelm Walstatt, Professor der Theologie an der Universität, ist als Wilhelmus Marquardi de Walstad 1421 in Heidelberg immatrikuliert, wurde am 10. April 1430 magister artium und am 19. Dezember 1439 zum rector studii Heidelbergensis erwählt. Er hatte die Würde eines Baccalareus der Theologie und war am 13. Juni 1438 ad cursum präsentirt worden. Am 3. Dezember 1459 wurde er für eins der beiden neu errichteten Kanonikate an der Heiliggeistkirche aussesehen.⁵⁾ — Welchen Erfolg des Bittstellers Gesuch gehabt hat, erfahren wir nicht; bei der freundlichen Gesinnung, mit der der Adressat dem angehenden Universitätslehrer sonst begegnet war, lässt sich annehmen, dass das Gesuch nicht vergeblich war.

In dem zweiten Briefe, den wir in das Jahr 1470 setzen dürfen, bringt Stephan Hoest dem verehrten Hofkaplan seinen Glückwunsch zu dessen fortschreitender Genesung. Es scheint, als habe der körperliche Zustand des Matthias eben ein befriedigender genannt werden können. Zugleich sendet ihm Hoest ein Buch zurück und bedauert, dass er ein anderes trotz vielen Suchens nicht habe finden können. Das zurückgesandte Buch ist entweder des Remigius Clarus Florentinus Commentum super Donatum⁶⁾ oder des Remigius von Auxerre Commentum super Matheum.⁷⁾

In dem dritten ebenfalls undatierten Schreiben wird dem Adressaten ein junger Geistlicher empfohlen, der dasselbe persönlich überbringt.

Von den beiden Reden hielt Stephan Hoest die eine bei der Magisterpromotion eines Gregor von Rappoltsweiler, dessen Name sich aber in den Universitätsakten nicht findet. Vermuthlich ist die Rede im Jahre 1462 oder 1463 gehalten. Der Redner beginnt mit einem Lobe der Philosophie, deren Studium auch der Licentiant mit Eifer und Erfolg sich hingeeben habe;

¹⁾ Häusser, Gesch. d. rhein. Pfalz I, 499 und Hautz, Gesch. d. Univ. Heidelberg I, 332 schreiben das Gedicht nach P. G. Ljdovici, Germania princeps (Hal. Voe. 1711) II, 174 irrtümlich dem Kurfürsten als Verfasser zu, der, als ihn einst ein Mönch um ein paar Zeilen zur Erinnerung bat, ihm auf ein Blatt jene zierlichen Verse geschrieben habe. Häusser giebt auch eine deutsche Uebersetzung:

Des Klosters Einfalt kann vortrefflich mir behagen,
Wenn unter dunkeln Kutten reine Herzen schlagen.
Doch unter dunkelm Kleid auch Falsches zu ersinnen,
Weh, welch ein Ungetüm! schwarz aussen und von innen.

und bemerkt, dem Kurfürsten habe ein beschauliches Leben, ohne dass er mönchischen Sinn hegte, am meisten zugesagt. In beiden Texten steht übrigens julla statt pulla, bei Hautz fehlt teeta.

²⁾ Ueber diesen Codex habe ich in der Allgemeinen Zeitung 1883 Nr. 108 S. 1578-9 und Zeitschr. f. vergl. Litteraturgesch. N. F. II, 213—215 berichtet. Es sei hier nur kurz bemerkt, dass er sehr wertvolle Quellen für die Geschichte der Universität Heidelberg im Zeitalter des Humanismus enthält und, wie die auf der Innenseite des ersten Einbanddeckels befindliche Einzeichnung: Jacobi Sturm ex dono Jacobi Wimpfelingii sacrae paginae licentiatii besagt, von Wimpfeling seinem ehemaligen Schüler, dem berühmten Strassburger Stettmeister Jakob Sturm zum Geschenk gemacht worden ist.

³⁾ Töpke I, 153. 226. II, 379. 589. Winkelmanns, Urkundenbuch I, 178. Nr. 118.

⁴⁾ Haase, de med. aevi studiis philol. p. 26 not. 45. Hutteni opera ed. Böcking Suppl. II, 453.

⁵⁾ Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I, 205 Anm. 2.

besondere Leistungen habe er in der Grammatik, Rhetorik und Poetik aufzuweisen. Er habe auch wertvolle Gedichte verfasst, aber in Bezug auf das Verständnis derselben sei er mit Persius zu vergleichen. Der Redner charakterisiert nun den Dichter Persius und zieht Vergleiche mit Vergil, Ovid und Horaz. Die Ironie, mit der er den Licentianen behandle, möge ihn nicht entmutigen, vielmehr solle er fortfahren, wissenschaftliche Studien zu treiben. Die Rede zeigt, dass Stephan Hoest von den Ideen des Humanismus erfüllt war und im Gegensatz zu den scholastischen Lehrern der Universität die Aufgaben und Ziele der artistischen Fakultät richtig erkannte und zu lösen bemüht war. Die Erwähnung der genannten Dichter lässt auch den Schluss zu, dass Vorlesungen über dieselben von Stephan Hoest gehalten worden sind; vielleicht steht sie auch mit den Anträgen, die Peter Luder kurz vorher gegeben hatte, in Zusammenhang.

Die zweite Rede (*Oratio pro laude Katharinae*) hielt Stephan Hoest am Katharinenfeste der Artistenfakultät der Universität im Jahre 1464. Bekanntlich galt die heil. Katharina von Alexandria als Schutzpatronin der Gelehrten, im besonderen der Artistenfakultät (*patrona philosophantium, patrona et inventrix facultatis artium et omnium in eadem studentium*). Ihr Gedenktag, der 25. November, wurde durch ein kirchliches Fest gefeiert, dem die sämtlichen Mitglieder der Artistenfakultät beiwohnen mussten.¹⁾ Nach einem Beschlusse der letzteren wurde am Tage vor dem Feste von einem Magister eine Rede (*collatio*) gehalten. Und noch weit in die protestantische Zeit hinein hat sich an den deutschen Universitäten der Brauch erhalten, dass der Dekan der philosophischen Fakultät am Katharinenfeste eine Rede zu halten hatte.²⁾ Stephan Hoests Rede wird also am 24. November 1464 gehalten sein. Es haben sich solcher Reden mehrere erhalten. Die des Rudolffus de Bruxella v. J. 1447 findet sich im *Cod. Monac.* lat. 5411 f. 112; die des Mag. Jodocus Eichmann von Calw fällt in das Jahr 1479³⁾ und die, welche Jodocus Gallus von Ruffach hielt, in die Zeit von 1480 bis 1489. Dass von Jodocus Gallus eine solche gehalten worden ist, erfahren wir von Trithemius,⁴⁾ der zugleich berichtet, dass auch Wimpfeling eine *Oratio ad gymnosopistas Heidelbergensis de sancta Catharina* gehalten habe.⁵⁾ Eine Vergleichung zeigt, dass sowohl Hoest als Gallus für die Biographie der Katharina eine gemeinsame Quelle, wahrscheinlich eine *Vita sanctorum*, benutzt haben. An einigen Stellen scheint Hoest dem Gallus als Vorlage gedient zu haben. Übrigens hielt Wimpfeling Hoests Rede für so wertvoll, dass er sie als Muster für seine Vorlesungen über Rhetorik benutzte. Man muss dies daraus schliessen, dass sich in der Handschrift am Rande Bemerkungen Wimpfelingens finden, welche über den Inhalt und die einzelnen Teile der Rede Anschluss geben.

Sämtliche Briefe und Reden haben wir dem pietätvollen Wimpfeling zu verdanken, der sie sammelte, vermutlich um sie zu veröffentlichen und damit seinem verehrten Lehrer ein litterarisches Denkmal zu setzen. Denn Stephan Hoest war ein bescheidener Gelehrter, der keinen litterarischen Ruhm erstrebte. Ausser den oben mitgetheilten, von Wimpfeling 1513 veröffentlichten kleinen Arbeiten ist von Hoest nichts bekannt geworden. Trithemius sagt zwar: *Scriptis non spernendae lectionis plura opuscula*, aber er fügt hinzu, es sei nichts davon zu seiner Kenntnis gelangt. Und selbst das *volumen praeclarum in novam translationem ethicorum Aristotelis*, das er gefunden zu haben erklärt, sowie die *sermones varii ad populum clericum et principes et quaedam epigrammata* sind vermutlich handschriftliche Erzugnisse der schriftstellerischen Thätigkeit Hoests geblieben und entweder noch in den Bibliotheken versteckt oder verloren gegangen. Umso mehr verdient Wimpfeling Anerkennung, dass er uns die wenigen in verhältnissmässig gutem Latein geschriebenen Briefe und Reden erhalten hat, aus denen die humanistische Bildung des Verfassers klar zu erkennen ist.

Wie Stephan Hoest, so hat auch Pallas Spangler, der seit 1470 Lehrer in der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg war, die Hauptaufgabe seines Lebens weniger in eine vielseitige litterarische Thätigkeit als in das Streben gesetzt, durch Lehre und Unterricht der studierenden Jugend zu nützen und durch eine streng sittliche Lebensführung vorbildlich für Klerus und Gemeinde zu wirken. Der neuen wissenschaftlichen Strömung, die durch den Humanismus veranlasst wurde, stand er nicht feindlich gegenüber, aber er wurde von ihr nicht so er-

¹⁾ Hartfelder, das Katharinenfest der Heidelberger Artistenfakultät, in d. Neuen Heidelberger Jahrbüchern I, 51—71. Thorbecke, *Gesch. d. Univ. I*, S. 80 u. Anm. 160.

²⁾ Von Wittenberg wird es durch Köstlin, Friedrich Weise u. d. Schlosskirche zu W. 1892 S. 16 bestätigt.

³⁾ Sie ist im *Cod. Palat. Vatic.* lat. 362 f. 40—43 erhalten.

⁴⁾ *Catal. vir. illustr.* f. 72b.

⁵⁾ Sie ist bisher noch nicht aufgefunden.

fasst, dass er sich zur Verherrlichung des Humanismus verstieg; er suchte vielmehr eine vermittelnde Stellung zwischen den Humanisten und den Scholastikern einzunehmen. Er war Vertreter des Realismus, und doch bestand zwischen ihm und den Vertretern der nominalistischen Richtung ein inniges Freundschaftsverhältnis. Besonders innig befreundet war er mit Wimpfeling, der ihm als seinem Lehrer eine hohe Verehrung zollte und obgleich er selbst Nominalist war, doch keine Bevorzugung des Nominalismus, sondern nur Gleichberechtigung und Gleichstellung beider Richtungen anstrebte.¹⁾ (Gelegentlich äussert Wimpfeling, dass Pallas, der von ihm als humanissimus pauperum et rei publicae pater bezeichnet wird, ihn dringend aufgefordert habe, gegen Jakob Lochers Angriffe die Scholastiker zu verteidigen.²⁾ In dem Widmungsbriefe der Schrift *de incepta et superflua verborum resolutione in cancellis* an den Lehrer Dekan Jakob Bolle (Basel, 8. Oktober 1503) stellt ihn Wimpfeling neben Geiler von Kaisersberg, indem er sagt: *utereque et praestantissimus theologus et concionator et observandissimus mihi praeceptor, quorum sententiae plus tribuo quam illis ineptis et insulsis depravatoribus Latinae et Germanicae linguae.* Wie hoch ihn Wimpfeling ehrte, sahen wir aus dem Widmungsbriefe, mit dem Wimpfeling einige Arbeiten von Stephan Hoest und Pallas Spangel an den Strassburger Buchdrucker Johannes Prüss zum Druck übersandte. Auch hob Wimpfeling hervor, dass Spangel zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung keine ausländische Universität besucht habe, und rühmt an einer anderen Stelle seiner Schriften seine ausserordentliche Freigebigkeit. *Quis in pauperes liberalior Androa Pfad Brambachio et Pallante Spangel, quo nemo in excipiendis hospitibus, nemo in erigendis publicis templorum aedificiis profusior?**³⁾ Er hat vorher noch andere Heidelberger Theologen genannt und schliesst mit den Worten: *Omniibus his quos nominavimus vita functis (Pallante dempto — utinam longaevo) quid in morte, precor, superfluit . . . ?* Als Wimpfeling diese Worte schrieb — es war im Jahre 1510 — wirkte Pallas Spangel noch als Universitätslehrer. Damals lebte der junge Philipp Melancthon in seinem Hause, der am 14. Oktober 1509 die Universität Heidelberg bezogen hatte⁴⁾ und der seinem Lehrer allezeit ein dankbares Andenken bewahrt hat. In der Epistola ad Alardum Aemstelredamum zu einer von diesem veranstalteten Ausgabe der *Lucubrations* Rudolf Agricola's (Colon. 1539) nennt er Reuchlin und Pallas Spangel zwei durch Freundschaft und gemeinsame wissenschaftliche Bestrebungen verbundene Männer, von denen er in seiner Jugend Nachrichten über Rudolf Agricola erhalten habe, und bemerkt, dass Spangel ein reineres und sorgfältigeres Latein gesprochen und ein richtigeres Urteil über den Nutzen der Wissenschaften gehabt habe als alle seine theologischen Kollegen.⁵⁾ Auch ist ihm Spangels Urteil über Rudolf Agricola, von dem jener das bessere Latein einst erlernt hatte, unbedingt Autorität.⁶⁾ Leider konnte Melancthon sich nicht lange des Unterrichtes des bewährten Lehrers erfreuen, denn Pallas Spangel starb bereits am 17. Juli 1512 und im Herbste desselben Jahres verliess Melancthon Heidelberg, um seine Studien in Tübingen fortzusetzen.⁷⁾

Pallas Spangel stammte aus Neustadt a. d. Hardt und bezog 1460 die Universität Heidelberg, wo er als Pallas de Nova civitate immatrikuliert wurde.⁸⁾ Nachdem er zum *baccalareus artium* befördert war, wurde er am 6. Oktober 1466 zur Licentiaturszulassung und erlangte den Magistergrad in der philosophischen Fakultät am 6. November dess. J. in Gegenwart des Mag. Stephan Hoest als der erste unter 6 Examinanden.⁹⁾ Er begann nun die theologischen Studien und erlangte die akademischen Würden in der theologischen Fakultät — 1473 21. Juni wird er als *sacrae theologiae baccalareus*, 1477 12. März als *divinae paginae baccalareus formatus*, 1477

¹⁾ Knod, Centralblatt für das Bibliothekswesen V, 474.

²⁾ *Expurgatio contra detractores*. Viennae 1514. — Amoen. Frib. 425.

³⁾ *Contra turpem libellum Philomusi* (1510) cap. 9. Der hier genannte Andreas Pfad von Brambach war ebenfalls Professor der Theologie in Heidelberg. Er gehörte zu Wimpfeling's Lehrern und empfahl ihn 1483 dem Domkapitel zu Speier für die dortige Dompredigerstelle.

⁴⁾ Topke I, 472.

⁵⁾ Corp. Ref. III, 673: *ut eius (Pallantis) quaedam scripta testantur, diligentius ac purius loqui solebat et de artibus multo gravius iudicabat quam ceteri ipsius collegae qui tunc sacras litteras enarrabant.*

⁶⁾ Hartfelder, Philipp Melancthon als Praeceptor Germaniae. (Monumenta Germaniae Paedagogica Bd. VII.) Berlin 1880, S. 20.

⁷⁾ Ein sehr anerkennendes Urteil fällt auch Joach. Camerarius in der Vita Philippi Melancthonis (ed. Strobel, Hal. 1777 p. 12): *Vixit Philippus Eytelbergae apud clarissimum illo loco et tempore virum D. Pallantem, cuius sapientiam virtutemque et excellentem humanitatem atque beneficentiam . . . verbosè solebat praedicare, et ita ut facile appareret, memoria ipsam consuetudinis istius admodum delectari. Huius viri prudentissimi consilii aula multis annis feliciter usa, et ope academia sustentata, ornata, aucta est.*

⁸⁾ Topke I, 303.

⁹⁾ Topke II, 402.

23. Juni als *sacrae theologiae licentiatu* bezeichnet. 1470 war er als Docent der Artistenfakultät eingetreten und war schon 1473 Dekan und zugleich Vicekanzler derselben.¹⁾ Am 16. August 1476 wurde er vom Kurfürsten Friedrich zur Pfarrei in Kirchberg präsentiert, verzichtete aber am 27. Oktober dess. J. zu gunsten des Herzogs Stephan, des Sohnes des Herzog Friedrich, Grafen zu Spohnheim, gegen eine lebenslängliche Pfründe von 80 Gulden.²⁾ Mehrere Male (1477 und 1478) war er Prüfungskommissar bei den Licentiatenprüfungen und viermal (1477, 1484/5, 1490/1, 1501) wählte ihn die Universität zum Rektor. Spangel erhielt auch ein Kanonikat an der Heiliggeistkirche und die Pfarrei zu Harbach; die letztere vertauschte er jedoch mit Erlaubnis des Kurfürsten Philipp durch Urkunde vom 12. Juli 1481 an Nikolaus von Wierbach gegen ein anderes kirchliches Beneficium.³⁾ An der Universität stand er in hohem Ansehen, so dass er bei mehreren Gelegenheiten zum Sprecher und Abgesandten der Hochschule bestellt wurde. So wurde er am 14. Oktober 1482 mit dem Rechtslehrer Nikolaus von Eusen zur Verhandlung mit dem Kurfürsten über die Zulassung eines verheirateten Magisters zur Leitung einer Burse deputiert⁴⁾ und als am 23. März 1483 Bischof Johann von Dalburg seinen feierlichen Einzug in Heidelberg hielt, gehörte Pallas Spangel mit den Professoren Peter Wacker und Martin Renz von Wiesensteig zu der Deputation, welche dem Bischof namens der Universität drei vergoldete Tischmesser überreichte.⁵⁾ Ebenso hielt er am 27. März 1489 die Begrüßungsrede beim Einzug des römischen Kaisers Maximilian in Heidelberg,⁶⁾ wobei die Universität dem König mit 12 Mass Malvasier und 12 Pfund Konfekt aufwartete.⁷⁾ Endlich ersuchte ihn Kurfürst Philipp am 5. März 1504 zu veranlassen, dass die Universität am Leichenzuge seines Oheims Eberhard von Württemberg in der gebührenden Achtung teilnehme.⁸⁾

Die literarische Thätigkeit Spangels beschränkt sich auf die Herausgabe der Kommentare des Augustinerermönchs Thomas de Argentina über die Sentenzen des Petrus Lombardus⁹⁾ und, wie aus der Vorrede vom 30. April 1507 hervorgeht, auf eine Mitarbeit an der Textesgestaltung der von dem Buchhändler Andreas Grindelhart zu Halle herausgegebenen *Sermones ad diversos status* des Mag. Humbertus.

Ausser der schon erwähnten Begrüßungsrede (*Oratio Pallantis Spangel theologi Heidelbergensis ad Caesarem Maximilianum in arce illustrissimi principis comitis Palatini habitae ex tempore* — so lautet der Titel im ersten Druck —) besitzen wir noch mehrere Reden Spangels, und zwar zunächst drei Leichenreden, die er zum Gedächtnis angesehener Personen gehalten hat. Von diesen ist nur eine durch den Druck veröffentlicht: es ist die Rede, die Spangel zum Gedächtnis der am 25. Januar 1501 verstorbenen Gemahlin des Kurfürsten Philipp, Margaretha, einer Tochter des Herzogs Ludwig von Baiern-Landshut, im Auftrage der Universität hielt.¹⁰⁾

¹⁾ Töpke II, 407.

²⁾ General-Landesarchiv zu Karlsruhe, Pflzer Kopialbuch 472 fol. 20a u. 238b.

³⁾ Ebendas. Kopialbuch 474 fol. 29b, gedruckt von Hartfelder, Vierteljahrschrift für Kultur und Litteratur der Renaissance I, 500.

⁴⁾ Winkelmann, Urkundenbuch der Univ. Heidelb. I, 194 Nr. 136.

⁵⁾ Annal. Univ. III, 247 b.

⁶⁾ Sie ist von Wimpeling in dem 1513 mit einigen Arbeiten von Stephan Hoost veröffentlichten Druckwerk (*Argent.* 1513) Bl. B 5 b bekannt gemacht, dann wieder gedruckt in Freher, *Rer. Germ. Script.* II, 465. Den Inhalt der Rede s. bei Hartfelder, Philipp Melanchthon als Praec. Germ. S. 29 f.

⁷⁾ Annal. Univ. III, 296 b. Regest in U.-B. II, 58 Nr. 515.

⁸⁾ Annal. Univ. IV, 64 b. Regest in U.-B. II, 66 Nr. 605.

⁹⁾ Mit einem Briefe sandte Spangel den ersten Teil des Manuskriptes an den Strassburger Buchdrucker Martin Flach. Gedr. von Hartfelder, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrhheins. N. F. VI, 162. — Am 23. März 1490 schrieb der Humanist Peter Schott zu Strassburg an Spangel, dass der erste Band des Werkes bereits unter der Presse sei, und bittet ihn um Übersendung des Restes des Manuskriptes. Petri Schotti *Lucubratiunculae*. Argent. 1468. f. 87 b.

¹⁰⁾ Dass die Bestattung der Kurfürstin am 25. Januar 1501 erfolgt ist, beweist der auf dem Titelblatt des Druckes befindliche Vers Spangels: Te Paulus rapuit, divus sepelit Polycarpus.

Auf den Todestag (25. Januar) fällt Pauli conversio, der 25. Januar aber ist der Heiligtag des Bischofs Polycarp. Der erwähnte Vers bildet den Bestandteil eines Tetrastichons, von dem der erste Vers ein versus numeralis ist, der das Jahr 1501 anzeigt:

Margaretha iaces torreno et carcere caeco,
Splendida sed caeli spiritus astra tenet.
Te Paulus rapuit, divus sepelit Polycarpus.
Gens tua te memorans fletibus ora rogat.

Der Titel des Druckes lautet: *Funebris magistri Oratio Pallantis Spangel Theologiae professoris ad universitatem Heidelbergensem facta de Illustrissimo dominae Margarethae morte Cortoralis quondam Serenissimi Principis et domini, Domini Philippi Comitis Palatini Rheni, Ducis Bavariae, imperialis Archidiaconi et Principis Electoris.* 4 Bl. 4°. — Auf der Rückseite des Titelblatts stehen zwei Gedichte, das eine von Leonhard Pellicanus aus Ruffach (*Rubeaqueusis*), das andere von Johannes Volmannius aus Bitsch (*Bitensis*); beide Verfasser werden alloscentes genannt. Der erstere ist am 23. Nov. 1497 in Heidelberg immatrikuliert (Töpke I, 427).

In dieser Rede bildet den Kern ein Dialog des Kurfürsten (Heraus) mit seiner Gemahlin (Hera), die die Bitte ausspricht, ihr Gemahl möge sich ihrer armen Seele annehmen, während sich dieser mit rührenden Abschiedsworten von ihr trennt.¹⁾

Die beiden anderen Leichenreden fallen in das Jahr 1481. Sie sind uns durch Jakob Wimpfeling erhalten, der sie vermutlich durch den Druck veröffentlichen wollte, aber diese Absicht nicht ausgeführt hat. Die erste hielt Spangell dem am 8. Januar 1481 verstorbenen Professor der Medizin Mag. Erhard Knab von Zwiefalten (*Oratio funebris doctoris Pallantis in ecclesia s. Spiritus perorata in depositione M. Erhardi Knab de Zwifaltis medicinarum doctoris anno domini MCCCC octogesimo [primo].*)²⁾ Auch in dieser Rede bildet den Hauptbestandteil ein Dialog zwischen zwei weiblichen Wesen (*duae invenculae*), Fuga mortis, nachher *Patientia* genannt, und *Discretio*. Die erstere, mutwillig und frech, sucht sich über die Unfälle des Todes hinwegzusetzen und will ihm entgehen, wird aber durch ihre Schwester *Discretio* darüber belehrt, wie man den Tod geduldig erwarten müsse und wie man ohne Furcht vor ihm sterben könne.

Der von Spangell gefeierte Tote stand in hohem Ansehen; der Redner klagt im Anfange seiner Rede, dass der Tod des grossen Lehrers die ganze Universität in Betrübnis versetzt habe: *„Nam mors magnum Erhardum sacratissimae medicinae doctorem nobis abstulit nec tanti viri profundo pepercit ingenio, . . . non constantiam, prudentiam, iustitiam, pietatem ac summam ipsius gerendis in rebus modestiam et severitatem advertit, verum quia moritur omnes, omnes instar aquarum dilabimur et securis ad arboris radicem posita dies noctesque non quiescit, donec nos genitrici putredini ac sorori vermium rodendos restituat, nihil novi nostro cum Erhardo vorax letum temptasse certum est . . . Nihil nobis quod adversus mortem causemur concessum est, sed alia duo relicta sunt, unum: hic Erhardi casus monumentum nobis sit futurae mortis nostrae certissime supervenientis et incitamentum discendi bene moriendi regulas; alterum, ut Erhardi spiritum amici nostri, praepceptoris nostri, exemplaris nostri praecipui ac directorii, devotis precibus deo faciamus commendatum . . .“*

In dem Dialoge selbst bekundet Spangell eine grosse rhetorische Stärke. So lässt er die *Discretio* sagen: *„Nulla vis humana mortem calcabit, nam mors resecat, mors omne necat quod carne creatur, magnificos premit et modicos, cunctis dominatur, nobilium tenet imperium, nullum reveretur, et ne to lactare videar, fare: Vbi est Alexander Macedo rex maximus? In terrae pulvere cubat. Vbi praepotens Asverus? Profecto mortuus iacet. Vbi Priamus belli aetustissimus? Gravi in senio vitam cum sanguine fudit. Vbi Hector fortissimus? Nun kommt noch eine Reihe anderer Helden der Geschichte, wie David, Absolon, Salomon, Odysseus, Machabäus Judas, Julius Caesar, Karl der Grosse. *„Omnes mortis oppressi potentia resoluti sunt in pulverem. Frustraberis, soror, frustraberis tua sententia.“* Fuga nimmt jetzt ihre Zuflucht zu den Philosophen und Ärzten. *„quos spero mortem rationibus arteve elisuros.“* *„Falleris“,* sagt *Discretio*. *„Vbi cedo est Plato, quem prae ceteris mortalium divinum dicunt? Vbi naturae rimator Aristoteles? Vbi gravis ac praestans Socrates? Vbi magnus Pythagoras? Vbi moralis Seneca? Vbi tandem eloquentiae iubar Cicero? Sane transierunt legem mortalium per unius diei spatium.“* Nun folgt die Schar der Ärzte und Scholastiker, die trotz ihrer Weisheit dem Tode erlagen: Galenus, Avicenna, Averroes, Scotus, Thomas von Aquino, Albertus Magnus, Alexander von Hales, Bonaventura, Henricus, Innocentius, Panormitanus u. a.; jmo, ut rem recentiorem commemorem, si praestanti ingenio, si rationum acumine mors vinci potuisset, nunquam forsitan Erhardum nuper expirantem sepelisset Heidelberg, sed cecidit hic unus, ceciderunt omnes et nos, cum fata ferunt, sequemur.“*

M. Erhard Knab von Zwiefalten, der in Bologna und Heidelberg³⁾ studiert hatte, gehörte zu den bedeutendsten Universitätslehrern Heidelbergs und wurde mit den höchsten akademischen Ämtern betraut. Zweimal (1451 und 1454) war er Dekan der Artistenfakultät, viermal (1455, 1465/6, 1470, 1476/7) war er Rektor der Universität. Auch in der medizinischen Fakultät hatte er die höchsten akademischen Würden erlangt, so dass er *artium et medicinae doctor* hiess. Er hatte die erste Professur der Medizin. Auf Befehl des Kurfürsten Friedrich verfasste er 1471 im

¹⁾ Den Inhalt der Rede bespricht Hartfelder, Philipp Melanchthon als Praec. Germ. S. 21 f. — Übrigens hat es etwas Auffallendes, dass eine Leichenrede sich zu einem Gespräche des Hauptleidtragenden mit der Verstorbenen gestaltet. Ich möchte vermuten, dass den Anlass hierzu die durch das Studium der Humanisten bekannt gewordene altrömische Sitte gegeben hat, die Manes Gespräche führen zu lassen, wie dies die römischen Inschriften lehren. Vgl. Corp. Inscr. VIII, 1954. 9513. 9729. Ephemeris epigraphica VII, 540.

²⁾ Cod. Upsal. 687 fol. 91 b—93.

³⁾ In Heidelberg wurde er 1439 immatrikuliert; am 16. Juli 1440 wurde er *baccalareus artium* (Töpke I, 221).

Verein mit Mag. Bartholomäus von Etten und Konrad Schelling von Heidelberg eine Apothekerordnung, die erste Pharmakopöe und Arzneitaxe.¹⁾ Als zur Verteidigung der Stadt gegen etwaige feindliche Angriffe 1462 vom Kurfürsten verschiedene Professoren zu Hauptleuten über die Studenten ernannt wurden, erhielt auch Erhard Knab ein solches Ehrenamt, und zwar wurde er Führer der Neuen Burse.²⁾

Die andere Rede hielt Pallas Spangel bei der Bestattung des am 15. Mai 1481 verstorbenen theologischen Professors Herwich von Amsterdam (*Sermo funebris quem doctor Pallas fecit in mortu domini doctoris Herwici de Amsterdams anno LXXXI*).³⁾ Auch in dieser Rede läßt Spangel zwei Schwestern auftreten, von denen die eine als Vertreterin der Artistenfakultät (*universitatis portio inferior*) den Verlust des Toten beklagt, die andere als Vertreterin der drei oberen Fakultäten (*universitatis portio superior*) der klagenden Universität Trost spendet. Die Klage wird mit Davids Trauerlied um Jonathan angestimmt: *„Doleo super te, frater mi Jonatha, decore nimis et anabilis super amorem mulierum“* (2. Sam. 1, 26). Der Trost wird mit dem Hinweis auf die Befreiung von den Leiden des Fegefeuers gespendet, die durch die Anwendung von vier Mitteln zu stande kommt. *„Quattuor remedia poenas evacuant purgatorias Primum est carnis afflictio ieiuniis, vigiliis, asperitibus corporeis, flagellis, genuflexionibus, peregrinatione, contritione aliisque consimilibus, si modo animabus purgandis applicentur voluntarie. Alterum est elemosyna, nec refert si corporalis sit sive spiritualis. Tertium est magnum altaris sacrificium, postremum vigiliae delinquentium et orationes devotae. Haec, cara soror, suffragiorum mecum amplectere genera, ut nostro succurramus defuncto, si forte (nam divina iudicia nos latent) pro delictis supplicia persolvat“*

Herwich von Amsterdam wird von Spangel, der mit ihm aufs innigste befreundet gewesen war,⁴⁾ als eine Säule der Universität, besonders der theologischen Fakultät bezeichnet. *„Amisisse te iudico“*, so redet er im Anfang der Rede die Universität an, deren Angehörige sich zur Feier der Exequien zahlreich eingefunden hatten, *„columnam firmam et magnam spiritualis aedificii tui partem solidumque fulcrum, cui structurae tuae membra innixa sunt, corruisse; praecipuum etiam perdidisse te reor vivendi exemplar, devotionis speculum, fistulam altisonan, cuius concutu animi tuorum laetificati sunt, illuminati sunt, inflammati sunt.“* Am 5. Januar 1453 wurde er, nachdem er in Köln den Magistergrad in der Artistenfakultät und schon die Würde eines baccalaureus sacrae theologiae formatus erlangt hatte, als Docent der artistischen Fakultät in den Universitätskörper aufgenommen,⁵⁾ war zweimal Dekan dieser Fakultät (1458 u. 1461/2), dreimal Rektor (1458, 9, 1468, 9 u. 1473)⁶⁾ und gehörte seit 1458, wo er in sacra theologia licentiatius geworden war, der theologischen Fakultät an. 1468 wird er als sacrae theologiae professor bezeichnet. Er genoss die Auszeichnung, als Redner bei der Beisetzung des am 12. Dezember 1476 verstorbenen Kurfürsten Friedrich I. von der Universität bestimmt zu werden. Seine Rede, die er am 28. Januar 1477 hielt, hat Wimpfeling mit einer Widmung an den Kurprinzen Ludwig und die übrigen Söhne des Kurfürsten Philipp vom 19. Mai 1498 herausgegeben (in *Fridericum victoriosissimum Bavariae Ducem et magnificentissimum Principem Oratio funebris magistri Herwici de Amsterdams theologiae professoris doctissimi*).⁷⁾ Auch bei anderen Gelegenheiten wurde er von der Universität deputiert: so gehörte er mit Nikolaus von Wachenheim und Jodokus Eichmann von Kalw zu der Kommission, welche die Universität zu dem mit Johann von Wesel am 4. Februar 1479 abgehaltenen Glaubensexamen nach Mainz gesandt hatte.⁸⁾

Wimpfeling hat uns noch eine Predigt seines Freundes Spangel aufbewahrt: *„Oratio Pallantis Spangel de assumptione dominae nostrae.“* Sie ist am 15. August, am Feste Mariä Himmelfahrt eines ungenannten Jahres gehalten; vielleicht gehört sie auch dem Jahre 1481 an. Der Redner legte seiner Predigt im ersten Teile die Stelle aus dem Hohenliede 8, 5: *quae est*

¹⁾ Hautz, Gesch. d. Univ. Heidelb. I, 299. Anm. 18.

²⁾ *„Ordinantur mox studiosis Capitanei aliquot: Petrus de Wimpina superiorum facultatum, Petrus de Glaburen bursae Suavorum, Erhardus Knab licentiatius in medicis bursae novae etc.“* Hist. Univ. F. 51. Hautz a. a. O. I, 313. Anm. 48.

³⁾ Cod. Upsal. 687 fol. 112—114. Den Todestag hat Wimpfeling angemerkt.

⁴⁾ Herwich hatte bei seinen Lebzeiten gewünscht, dass Spangel sein Leichenredner werde.

⁵⁾ Töpke I, 272.

⁶⁾ Töpke I, 295. 325. 340. II, 397. 399.

⁷⁾ Schmidt, Histoire littéraire de l'Alsace I, 24 Anm. 66 sagt, Herwichs Rede sei zu Heidelberg am 28. Januar 1488 gehalten. Herwich sagt aber selbst: *„Dixi quinto Kal. Februarii 1477 Heidelbergae apud sanctum Spiritum.“*

⁸⁾ U.-B. I, 193 Nr. 132.

⁹⁾ Cod. Upsal. 687 fol. 78b—81b.

ista quae ascendit de deserto, deliciis affluens, innixa super dilectum suum? zugrunde. Im zweiten Teile stützt er sich auf einen Ausspruch des Augustinus: *Maria est mater dei, regina caeli, domina mundi, porta paradisi.*

Es wird auch eine *Oratio Pallantis in laudem Marsilii de Inghen, primi rectoris academiae Heidelbergensis*, angeführt,¹⁾ allein es hat sich bis jetzt noch kein Exemplar dieser Schrift gefunden. Vermutlich beruht die Angabe auf einem Irrtum. Ist aber eine solche Rede von Spangel wirklich gehalten worden, so ist dies vielleicht bei Gelegenheit der von der Universität angeordneten hundertjährigen Gedächtnisfeier für Marsilius am 24. August 1486 geschehen.²⁾

In die früheste Zeit seiner Lehrtätigkeit (1478) fällt eine Untersuchung über die Frage nach dem Inhalt des Beutels, den Judas getragen hat, eine Frage, die wahrscheinlich der Kurfürst selbst zur Beantwortung gestellt hat: *Quaestio curialis, qualis thesaurus in bursa Iudae ipsius collo suspensa contentus fuerit et an monetatus sit et qua moneta.*³⁾

Bei der vielfachen Verbindung, in der Spangel mit hervorragenden Zeitgenossen stand, ist anzunehmen, dass er auch einen lebhaften Briefverkehr gehabt hat, indessen sind nur wenige Briefe erhalten worden. Sehr zu bedauern ist es, dass der Briefwechsel mit Rudolf Agricola verloren gegangen ist; wir wissen, dass er diesem grossen Humanisten, der mehrere Monate in Dalburgs Hause gewohnt hatte, nahe stand und dass er von ihm in einem Briefe an den kurfürstlichen Kanzler Dietrich von Pleningen vom 25. Oktober 1482 einen Gruss erhielt.⁴⁾ Sonst sind nur einige Briefe Spangels an Wimpfeling erhalten. In einem undatierten Briefe des Jahres 1495 bittet er ihn um Nachricht über den Ausgang des zwischen dem König Maximilian und Claudius von Wadra zu Worms stattgehabten Zweikampfes.⁵⁾ Ein zweiter Brief befindet sich in der zweiten Ausgabe von Wimpfplings Schrift *de integritate* (Argent. 1506). In diesem ermutigt er seinen Freund zum fortgesetzten Kampfe gegen die Augustinermönche. Für ihn verwandte sich auch Spangel am 25. Oktober 1501 bei der Universität, indem er sie bat, dem Mag. Jakob Wimpfeling einen Tausch zu gestatten, damit dieser sich von Heidelberg entfernen könne.⁶⁾ Endlich erwähnen wir einen Brief Wimpfplings vom 27. August 1495, worin er sich bei Spangel darüber beklagt, dass die theologische Fakultät der Universität einen Laien in ihre Mitgliedschaft aufgenommen habe.⁷⁾

Nach einer mehr als 30jährigen ruhmvollen Wirksamkeit an der Universität starb Pallas Spangel am 17. Juli 1512. Seine Beisetzung erfolgte in der Heiliggeistkirche. Eine deutsche Grabschrift rühmt ihn als treu, fromm, hochgelehrt und uneigennützig, eine lateinische lautet:

Consilio pollens, largus rerum, ore disertus⁸⁾

Doctor erat Pallas, hac tumulatus humo.

Eine hervorragende Stellung in der Gelehrtengeschichte Heidelbergs nimmt unstreitig Jakob Wimpfeling ein. Als der unermüdete Vorkämpfer des deutschen Humanismus hat er besonders auf dem Gebiete der Pädagogik eine umfassende Tätigkeit entwickelt. Seine Misachtung des Scholasticismus, wie er sich in der Theologie und Philosophie noch das ganze Jahrhundert hindurch breit machte, sein Kampf für die sittliche Hebung des geistlichen Standes und für die Entfernung der Wimpfplings Schädlichkeiten, welche die deutsche Landeskirche in ihrer Ausbeutung durch die Kurie erfuhr, sein Streben nach Verbesserung des Jugendunterrichtes durch Entfernung eines einseitigen Formalismus — machen ihn zu einer bedeutenden Persönlichkeit des fünfzehnten Jahrhunderts.

Wimpfeling wurde am 25. Juli 1450 zu Schlettstadt geboren. Nachdem er in der dortigen Stadtschule, die sich seit 1441 unter der trefflichen Leitung des Westfalen Ludwig Dringenberg befand, den ersten Grund zu seiner wissenschaftlichen Vorbildung gelegt hatte, bezog er am 31. Oktober 1464 die Universität Freiburg und erlangte am 23. November 1466 den ersten Grad in der Artistenfakultät. Beim Ausbruch einer verheerenden Seuche verliess er nach vierjährigem Studium Freiburg und bezog im Sommer 1469 die vom Geist des Humanismus schon berührte Universität Erfurt, verliess sie aber schon nach einigen Monaten wieder, um dem Wunsche seines

¹⁾ Jöcher, Gelehrtenlexikon IV, 710.

²⁾ Acta Univ. III, 256 b.

³⁾ Cod. Monac. lat. 589 Bl. 16 b — 17 a.

⁴⁾ Morneweg, Johann von Dalberg, S. 62, Anm. 12.

⁵⁾ Hamburger Handschr. Bd. 58. Gedruckt von Knod, Vierteljahrsschrift f. Kultur u. Res. - Litt. I, 132.

⁶⁾ Annal. Univ. III, 417 b. U.-B. II, 65 Nr. 588.

⁷⁾ Cod. Upsal. 687 fol. 196.

⁸⁾ So ist statt des überlieferten *diserto* zu lesen.

Oheims, des Pfarrers Ulrich Wimpfeling in Sulz, ihn in seinem geistlichen Amte zu unterstützen, nachzukommen. Als dieser ihn jedoch körperlich noch nicht stark genug fand, sandte er ihn zur Universität zurück. Im Begriff nach Erfurt zurückzukehren, erkrankte Wimpfeling auf der Reise in Speier und begab sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit über Strassburg nach Schlettstadt. Nachdem er wieder genesen, kehrte er nicht nach Erfurt zurück, sondern ging mit Zustimmung seines Oheims zur Fortsetzung seiner Studien nach Heidelberg. Hier wurde er am 2. Dezember 1469 als *baccalareus in artibus Friburgensis* unter dem Rektorate des Mag. Johann Trutzenbach von Heilbronn immatrikuliert. Nachdem er durch Erwerbung des Magistergrades in der Artistenfakultät am 19. März 1471 die Zulassung zu den oberen Fakultäten erlangt hatte, widmete er sich dem Studium des kanonischen Rechts. Nach beendetem *biennium*, während dessen er sich schon vielfach in Vorlesungen versucht hatte, wurde er am 26. Mai 1473 in den Rat der Artistenfakultät, der innerhalb der Korporation die höchste Instanz bildete, aufgenommen und nahm damit an den Beratungen über die Studien und ihren Betrieb teil. Zugleich gab er jetzt die juristischen Studien auf, da er in dem Berufe des Juristen nicht die rechte Befriedigung zu finden fürchtete, und widmete sich dem Studium der Theologie. Daneben war er Docent in der Artistenfakultät und Mitglied der Prüfungskommission für das *Baccalareat* der Artisten in *via modernorum*. Den ersten Grad in der theologischen Fakultät erlangte er wahrscheinlich 1478, in welchem Jahre er das zur Erlangung dieses Grades nötige *quinquennium* vollendet hatte; in den Akten erscheint er zum erstenmale am 4. März 1479 als *baccalareus theologiae*. Zweimal (1478 und 1479) leitete er die *quotlibetarischen Disputationen*;¹⁾ am 9. März leitete er als *Vizekanzler* die *Licentiatenpromotion*. Am Ende desselben Jahres wurde er zum Dekan der Artistenfakultät erwählt und übertrag als solcher am 8. März 1480 in feierlichem Akte an 16 *Baccalaren* die *licentia in artibus*. Am 19. Dezember 1480 wurde er zum Kanonikus des Heiliggeiststiftes ernannt und in die erste Hälfte des Jahres 1482 fällt sein Rektorat. Damit hatte er die höchste akademische Amtswürde erreicht.

Schon im nächsten Jahre gab er sein akademisches Lehramt auf, um die Dompredigerstelle in Speier zu übernehmen. Während seines Aufenthaltes in Speier wurde ihm der erste Grad in der theologischen Fakultät zu teil, indem er am 9. Februar 1496 von der Universität Heidelberg zum *Licentiaten* der Theologie ernannt wurde und damit die höchste Würde, die eines Doktors der Theologie, empfing. Wimpfeling blieb noch bis 1498 in Speier. Im August dess. J. kehrte er auf Veranlassung des Kurfürsten Philipp nach Heidelberg zurück, wo er am 13. September wieder in die Artistenfakultät eintrat mit dem Auftrag, über die Briefe des h. Hieronymus zu lesen. Zugleich erhielt er eine Pfarrstelle an der Heiliggeistkirche. Allein schon 1501 gab er diese Ämter wieder auf und zog sich in das Wilhelmitenkloster zu Strassburg zurück, lebte dann abwechselnd in Basel, Freiburg und Strassburg entweder als Studienführer junger Leute oder mit der Abfassung theologischer und pädagogischer Schriften beschäftigt, bis er sich 1515 nach Schlettstadt zurückzog, wo er am 17. November 1528 starb.²⁾

Keiner der Heidelberger Professoren jener Zeit hat durch Wort und Lehre die Bestrebungen des Humanismus so sehr gefördert als Wimpfeling; in vierzehnjähriger Lehrthätigkeit an der Universität hat er eine ganze Humanistengeneration erzogen, und im Kampfe gegen den Heidelberger Scholasticismus vornehmlich ist er zum Vater des oberheinischen Humanismus geworden.³⁾ Aber nicht blos als Lehrender, sondern auch während seines Aufenthaltes in Speier und später nach Aufgabe des akademischen Amtes zeigte er noch immer lebhaftes Interesse für alles was sich auf Heidelberg bezog. Am Abend seines Lebens, im Jahre 1521, sprach er seine Gedanken über eine Reform der Universität aus, indem er an den kurfürstlichen Rat und Kanzler Dr. Florentius von Venningen eine Kritik der bisherigen akademischen Lehrmethode richtete und Vorschläge zu ihrer Verbesserung machte.⁴⁾

Schon als Student in Freiburg beschäftigte sich Wimpfeling mit der lateinischen Dichtkunst, indem er den humanistisch angeregten Geistern folgte, die in der Nachahmung der römischen Dichter und in der Abfassung lateinischer Gedichte ihre Befriedigung fanden. Wenn

¹⁾ Über die *disputatio de quolibet, quotlibetaria, quotlibetaris*, auch *disputatio cyclica* genannt, die alle Jahre einmal auf Wochen hinaus die ganze Hochschule in Atem hielt, s. Thorbecke, *Gesch. d. Univ. Heidelb.* I, 72 ff.

²⁾ Die *Belege* für die Lebensdaten bis zum Jahre 1501 s. in meinem Aufsatze *Zur Biographie Wimpfelings*, *Zeitschr. f. vergl. Litt.-Gesch.* N. F. IV, 227—252.

³⁾ Knod, Jakob Wimpfeling und die Universität Heidelberg. *Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh.* N. F. I, 317.

⁴⁾ U.-B. I, 216 Nr. 163. Knod a. a. O. I, 331.

freilich die in der Universitätsbibliothek zu Basel befindlichen *Carmina amatoria*, die mit Recht der Vergessenheit anheimgefallen sind, wirklich auf seine Urheberchaft zurückgeführt werden, so war die von ihm eingeschlagene Richtung nicht sehr löblich, und wir verstehen es, wenn er als gereifter Mann in einem Traktate de hymnorum et sequentiarum auctoribus in frommem Eifer seine Jugendwerke verdammt und die Bitte ausspricht, die Leser möchten alles Anstößige, was ihnen in seinen dichterischen Erzeugnissen begegne, den Flammen übergeben. Auch die Erzählung von der Herzogin Eugenie von Burgund, die Wimpfeling auf der Reise von Speier nach Strassburg 1469 aus dem Munde eines Strassburger Stiftsherrn, des Grafen Heinrich von Henneberg, vernahm und die er im folgenden Jahre zu Heidelberg in ein lateinisches Gewand einkleidete, zeugt von der freien Gesinnung und dem leichten Geschmack des jugendlichen Dichters.¹⁾

In der lateinischen Dichtkunst, in der er noch fortgesetzt schaffend thätig war, wurde er freilich von vollendeten Meistern wie Konrad Celtis, Jakob Locher u. a. überstrahlt; aber der Eifer, mit dem er gleich den anderen Erfolge zu erringen suchte, ist doch anerkennenswert. Dabei zeigte er eine seltene Bescheidenheit, indem er sich erst spät entschloss mit seinen Gedichten an die Öffentlichkeit zu treten, wie er überhaupt mit seinen literarischen Arbeiten erst spät hervortrat.²⁾ So kommt es, dass viele seiner Gedichte, die in Handschriften ruhten, erst jetzt bekannt geworden sind.³⁾

Die meisten Erzeugnisse seiner dichterischen Muse sind, soweit sie einen persönlichen Charakter tragen, an Fürsten oder hohe geistliche Würdenträger gerichtet, die eine besondere Vorliebe für die dichterischen Bestrebungen der Zeitgenossen und zum teil auch Geschmack besaßen. Einige Gedichte widmete er Freunden und früheren Lehrern, wie Matthias von Kemnat, an den er 1471 ein Neujahrsgedicht richtete; oder es sind Trauergedichte, die er beim Tode der betreffenden Personen dichtete (so beim Tode seines Lehrers Stephan Hoest, des Kurfürsten Friedrich I.); oder er begrüßte den Kurfürsten Philipp beim Antritt seiner Regierung und Johann von Dalburg beim Antritt seines Kanzleramtes als Dompropst von Worms; oder er widmete dem Domkapitel ein Trostgedicht beim Tode des Bischofs Reinhard von Sickingen. Wir sehen, dass er ein aufmerksames Auge für alle Ereignisse hatte, die Heidelberg oder die Universität betrafen.

Von ungleich grösserer Wichtigkeit für die Beurteilung der wissenschaftlichen Bedeutung Wimpfeling's sind die schon lange vermissten authentischen Berichte aus der Zeit seiner ersten akademischen Lehrthätigkeit (1471—1483), die über sein pädagogisch-humanistisches Wachsen und Werden Auskunft geben können. Sie sind uns in jener Humanistenhandschrift der Universitätsbibliothek zu Upsala erhalten, die von Wimpfeling selbst herrührt und die ein reichhaltiges Quellenmaterial für eine so wichtige und folgenreiche Zeit frischesten Strebens bietet.

Aus dem *Catalogus virorum illustrium*, dem ersten deutschen Gelehrtenlexikon von 1495, das wir dem Sammelfeisse des gelehrten Sponheimer Abtes Johann Trithemius verdanken, ersehen wir, dass Wimpfeling während seines Dekanats und Rektorats, bei akademischen Festakten, Baccalareats- und Licentiatenpromotionen eine Reihe von Reden gehalten hat, von denen aber bis jetzt nur vier bekannt geworden sind. Von diesen gehören zwei der ersten und zwei der zweiten Periode seiner Lehrthätigkeit in Heidelberg an. Die beiden ersten sind eine bei der Baccalareatsübertragung an Ulrich von Rottweil gehaltene Rede,⁴⁾ die wohl dem Jahre 1477 angehört, wo Wimpfeling am 28. Juni zum temptator in examine pro baccalareatu in artibus in via moderna⁵⁾ ernannt worden war, und eine Oratio de spiritu sancto ad incitum universitatem Heidelbergensem, die erst 1507 von Wimpfeling's Schüler Matthias Ringmann Philesius durch den Druck bekannt gemacht wurde, aber da sie schon von Trithemius in seinem 1495 erschienenen Berichte genannt wird, der ersten Periode der Heidelberger Lehrthätigkeit Wimpfeling's zufällt und wahrscheinlich am 26. Mai d. i. am Pfingstsonntag des Jahres 1482 gehalten worden ist. Denn sie zeugt von einer grossen Schärfe in der Beurteilung der Zustände der Universität, deren Rektor Wimpfeling damals war; sie verbreitet sich über die Pflichten der Leiter der Hochschule,

¹⁾ Aus einer Handschrift des British Museum von Schüddekopf, *Zeitschr. f. vergl. Litt.-Gesch. u. Ren.-Litt.* N. F. IV, 342—353 veröffentlicht.

²⁾ Die erste Druckschrift, eine poetische Beschreibung der Domkirche in Speier (*Laudes ecclesiae Spirensis*), erschien 1486. In der Vorrede des Jodokus Gallus vom 10. Januar titot dieser den Verfasser, die Schrift veröffentlicht zu dürfen, die seinen Ruf nur befestigen könne.

³⁾ *S. Zeitschr. f. vergl. Litt.-Gesch.* N. F. IV, 360—376.

⁴⁾ *Oratiunculæ pro baccalareatu Virico de Rotvila confereodo'* aus einer Hamburger Handschrift gedr. von Knod, *Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins.* N. F. I, 325—328.

⁵⁾ *Acta fac. art.* II, 92b.

über ihre Fehler, über die Gefahren, die den Studierenden auf der Universität drohen. Auch an die anwesenden Mönche, die in Heidelberg studieren, wendet sich Redner, und schliesslich erwähnt er alle Universitätsangehörigen zur sorgfältigen Beobachtung der Gesetze und zur Beweissung eines earnesten wissenschaftlichen Strebens. Diese Rede bekundet gegen die an erster Stelle genannte einen entschiedenen Fortschritt in der humanistischen Entwicklung Wimpfeling's, während jene zwar durch die eingestreuten klassischen Citate den humanistisch gebildeten Verfasser zeigt, aber sich darauf beschränkt, den Wert der hergebrachten grammatisch-rhetorisch-dialektischen Vorstudien, deren Kenntniss beim Baccalarexamen vorausgesetzt wurde, im allgemeinen hervorzuheben und in scholastischer Weise zu begründen.¹⁾

Von den beiden andern schon zu Lebzeiten Wimpfeling's gedruckten akademischen Reden, die der zweiten Periode seiner Lehrthätigkeit in Heidelberg angehören, betont die eine (*Ad gymnosophistas Heidelbergenses pro concordia dialecticorum et oratorum inque philosophia diversas opiniones sectantium quos modernos et antiquos vocant* vom 12. August 1499) die Notwendigkeit der von Wimpfeling mit Vorliebe erstrebten Gleichstellung und Gleichberechtigung der beiden Richtungen, des Nominalismus und Realismus, und giebt eine Anweisung zur ordnungsmässigen Betreibung der Humanitätswissenschaften auf den Universitäten. Die andere Rede (*Ad illustrem universitatem Heidelbergensem oratio de annuntiatione angelica in sacello beatae Virginis habitae* vom 24. März 1500) ist eine von Wimpfeling am Tage vor dem Feste der Verkündigung Mariä gehaltene Predigt.

Mit einer Predigt beginnt auch die Reihe der in der Humanistenhandschrift von Upsala enthaltenen Reden Wimpfeling's. Sie ist *ad clerum Wormatiensem* am 15. April (die *Martis post Quasimodogeniti*) 1477 gehalten und scheint eine jener Musterpredigten zu sein, die den der Theologie Beflissenen jährlich neben einer Disputation zufielen.²⁾ Wimpfeling behandelt sein Thema (1. Maccab. 4, 12: *Elegit sacerdos sine macula, voluntatem habentes in lege dei*) mit grosser dialektischer Schärfe und scheut sich nicht die Schwächen und Fehler des geistlichen Standes aufzudecken.³⁾

Die zweite Rede ist eine Rede zur Einführung in eine *disputatio quotlibetaris*, die dem Jahre 1478 zuzuwenden ist;⁴⁾ denn am 5. Januar d. J. war Wimpfeling zum *disputator quotlibetarius* ernannt worden. Er spricht von seiner Jugend und seiner Unerfahrenheit in akademischen Disputationen und bittet seine Zuhörer um Nachsicht: er würde die drückende Last (*onerosa sarcina*) des *disputator* nicht auf sich genommen haben, wenn er nicht schon längst zur Übernahme dieses Amtes ausersehen worden sei. *Non mihi eum uno certandum est, verum cum pluribus, non uno genere conflictus seu iaculorum forma, sed in diversis plurimarum artium doctrinis accommodatos sermones in medium fundere decebit, quae res non iuvenem, non inductum, qualem me novi, requirit, sed grandaeuum, qui non solum Aristotelis textus commentariosque instravit diligentissime, at etiam theologicis praeceptionibus iurisconsultorumque institutis sese plurimis annis praebuerit imbutiorem . . .* Er lobt die Magister der Universität, von denen einer erst vor zwei Tagen die neue Würde erlangt habe, wegen ihres wissenschaftlichen Strebens und spricht von dem Werte der Wissenschaften und der Notwendigkeit ihrer Betreibung. Voran steht ihm freilich das Studium der Scholastiker. Er sagt von den Magistern: *Nec uno solum direttore contenti iam doctoris sancti codices leccitant, quem in moralibus institutis longe ceteris maiorem fuisse liquido constat;*⁵⁾ *iam eius scripta revolvunt, quem subtilem appellant, cuius mirabilis solertia in metaphysicis negotiis censetur praevaluisse;*⁶⁾ *iam ad Albertum conflunt, quem in uaturalibus areanis (que rerum omnium causas nemo superat); nonnunquam Occamicis in manibus rapiunt libros, cuius non rudis at inculta logica iudicari solet.*⁷⁾ *Hiscæ cum alumnis cunctisque tantis diversarum litterarum exploratoribus contendere quis audeat, quis argumentationes eudere laboret?* Darum bittet er die Magister um Nachsicht, wenn er im Laufe der Verhandlungen

¹⁾ Knod a. a. O. S. 319.

²⁾ Vielleicht ist sie die Propredigt, die Wimpfeling's Beförderung zum *baccalareus theologiae* voranging.

³⁾ *Cod. Upsal.* 867 fol. 162—164 b.

⁴⁾ Fol. 82—83 b.

⁵⁾ Thomas von Aquino, Dominikaner, doctor angelicus genannt, war Lehrer zu Köln, Paris und Rom. Er starb 1274.

⁶⁾ Johannes Duns Scotus, Franziskaner, doctor subtilis, Lehrer zu Oxford, Paris und Rom, wo er 1308 starb.

⁷⁾ Albertus Magnus, Lehrer zu Paris, dann Bischof von Regensburg, starb 1280.

⁸⁾ Wilhelm von Occam, doctor singularis et invincibilis, Stifter der Schule der Occamisten, starb zu München 1347.

noch nicht im stande sei, jedem Angriffe mit der nötigen dialektischen Schärfe zu begegnen. Er weist auch schon auf die quaestiones minus principales hin, die dem ersten Teile der Disputationsschlacht folgen sollten, und ermahnt die Baccalareen, sich bei ihren Thematien in den geziemenden Schranken des Anstandes zu bewegen. Dann schliesst er, da an dem heutigen Tage nicht disputiert werden dürfe, seine Rede mit einer heiteren Erzählung von einem Herzoge von Oesterreich und seinem Koch.

Ein begeistertes Lob der Philosophie enthält die Rede (*Oratio in licentia viae modernae*), die Wimpfeling als Vicekanzler der Artistenfakultät am 12. April 1479 bei der Erteilung des Licentiatengrades an 11 Baccalareen hielt.¹⁾ *Unica navis, qua deo coniungimur, deo cari reddimur, est studium philosophiae. Haec nos immortales efficit, beatos facit, a bestiis separat, a rusticissimis hominibus seungit deoque dilectos haud dubie constituit. Nam si hac duce pergitur hanc viam, mortales nos esse cogitamus, de futura vita meditabimur: tum terribi poenis et praemiis alicui sempiternis per philosophiam, per litteras, per studia nos deo acceptos, nos deo gratos, nos deo placidos efficiemus. . .*²⁾ Unter den 11 Licentianten hebt Wimpfeling drei namentlich heraus: Georg Schluckwüst von Vaihingen, der am 14. Oktober 1473 immatrikuliert war und am 20. Januar 1476 baccalareus artium geworden war;³⁾ Adam Carnificus von Weinheim, der am 29. September 1475 immatrikuliert war und am 10. Juli 1477 baccalareus artium geworden war;⁴⁾ Johannes Guscustat (d. i. Gussenstat) von Ulm, der am 2. September 1475 immatrikuliert war und am 13. Juli 1477 baccalareus artium geworden war.⁵⁾ Aber damit sollten die übrigen, die ebenfalls lobenswerte Leistungen aufzuweisen haben, nicht zurückgesetzt werden. *Omibus his par fuit animus, similis sententia, similis magistrorum obsecundatio: ad id unum pronos fuisse certum est, ut suis maioribus omnibus meritam persolverent honoris et reverentiae maiestatem.* Dann folgt eine nochmalige Lobpreisung der Philosophie. *Cuius studium qui vituperat, haud sane intellego quidnam sit quod laudandum putet, nam sive oblectatio quaeritur animi requiesque curarum, sive ille quaeritur quod spectet et valeat ad bene beataque vivendum, sive cultus dei, sive vita perennis: totum suggeret philosophiae fons amoenissimus, sine qua res istas nequaquam poterimus adipisci.* Sodann entwickelt der Redner, quid ex ignorantia philosophiae mali proveniat, und beweist zuletzt, quantum secum afferat philosophia felicitatem. Er empfiehlt am Ende das Studium der Aristotelischen Schriften, die auch den anderen Fakultäten dienen: *Aristotelis ethica canonibus, politica legibus, liber animalium medicinis, metaphysica theologis fauulatur institutus: tanto sunt pondere fructuum Aristotelis libri nimirum respersi, ut si quis etiam progredi nolit (quod tamen nemo suadet) suam dabunt legenti mercedem Aristotelica scripta.* Aber ein wissenschaftlich gebildeter Mensch muss auch sittlich gut sein, zumal ein Magister: *Magistrum decet esse non celerem, non tardum inessu, sed moderatum, verbis benignum, passione tranquillum, opere deliberatum, veracem, studiosum, non vane disputando gloriae cupidum. Decet enim esse magis quam videri sapientem, decet etiam magistrum, ut quae novit sine arrogancia impertiatu postulanti, quae vero nescit sine dissimulatione ignorantiae sibi postulet impertiri.*

Die Erteilung der Magisterwürde der Artisten hat bei einem der in der vorigen Rede genannten Licentianten noch unter einer besonderen Feierlichkeit stattgefunden, indem Wimpfeling einige Tage nach jenem Akte und zwar am 15. oder 17. März 1479 noch eine Rede in magisterio Johannis Guscustat Vlmensis hielt.⁶⁾ Es geschah dies, weil der betreffende Licentiant sich ganz besonders durch hervorragende Leistungen auszeichnete und weil dem Vicekanzler daran lag, ihn den Scholaren, Baccalareen und Magistern der Artistenfakultät als ein Muster lobenswerten Eifers und beharrlichen Fleisses hinzustellen, ihn selbst aber zu fortgesetztem Streben nach den höchsten Zielen der Wissenschaft anzufeuern. Johannes Guscustat stammte von sehr wohlhabenden Eltern und war mit Glücksgrütern gesegnet, aber sein Reichtum machte ihn nicht stolz und er verschmähte nicht das Studium der Wissenschaften, zu dem sich gewöhnlich nur die ärmere Klasse wandte. Darum heisst es schon in der ersten Rede von ihm: *Isto bona progenie satus non in divitiis paternis, quos ad se novit affluenter pertinere, spem posuit atque fiduciam; non enim abundantia rerum fecit elatum, non pulchritudo rebellem, non florida iuventa lascivum.* In-

¹⁾ Fol. 146—148b.

²⁾ Topke, Matrikel der Univers. Heidelberg, I, 341.

³⁾ Topke I, 346.

⁴⁾ Acta fac. art. II, 93. Das Datum des 10. Juli bei Topke I, 346. — Am 4. März 1470 hatte in Wimpfeling's Gegenwart die locatio der 11 Licentianten stattgefunden. Topke II, 411.

⁵⁾ Fol. 139—140b.

teressant ist, wie Wimpfeling in der zweiten Rede den Namen des neuen Magisters benutzt, um das Lob, das er ihm spendet, zu rechtfertigen. *Quare non immerito cognomen habet Gustavus, qui de fonte philosophiae, de horto moralium florum non mediocrem partem degustavit: gustavit artes liberales, grammaticos contextus, logicas contentiones, lepores rhetoricos et naturae secretissima; gustavit virtutes optimas, quibus deo carus, sibi utilis, ceteris quoque gratus efficeretur; gustavit verborum modestiam, audiendi patientiam, loquendi discretionem, taciturnitatem, dum opus est et dum expedit, eloquentiam!* Zuletzt erinnert er ihn an die Vergänglichkeit des Reichtums, der Schönheit und alles Irdischen: *Nam praecleara facies, magnae divitiae, ad haec vis corporis et alia huicmodi modi quae in te sunt brevi dilabuntur, ad ingenii egregia facinora sicuti anima immortalia sunt. Quare proprius ad arborem scientiarum venias, animum exornes, ut qualem te deceat esse in superos, in proximum, in te ipsum, non ignores, sicque transiturus sine molestia hos miseriarum dies ad aliam feliciter viam ascendere possis, ubi ab omnibus semper laudabitur deus in saecula benedictus!*

Wir schliessen unsere Auseinandersetzung über Wimpfeling mit einem kurzen Hinweis auf die Rede, die er als Dekan der Artistenfakultät am 8. März 1480 bei der Promotion von 16 Baccalaren zu Licentiaten hielt und die deshalb merkwürdig ist, weil sie eine Art von Komödie umrahmt, die 1494 in erweiterter Gestalt von Eucharius Gallinarius (Henner) von Bretten unter dem Namen *Stylpho* durch den Druck bekannt gemacht wurde.¹⁾ In der Rede lobt er die neuen Magister, die ihre Prüfung mit Auszeichnung bestanden hatten, wegen ihres erfolgreichen, während ihrer ganzen Studienzeit bewiesenen Fleisses, aber er fügt auch eine ernste Warnung vor Selbstüberhebung hinzu. Und um diese Warnung recht eindringlich zu machen, zeigt er in der in die Rede eingefügten Komödie an zwei jungen Leuten den Gegensatz zwischen dem fleissigen Studenten, der seine Zeit gewissenhaft benutzt und etwas Tüchtiges gelernt hat, und dem *Kurtisan*;²⁾ der mehrere Jahre am päpstlichen Hofe in Rom gelebt hat und jetzt mit päpstlichen Anwartschaften auf frei werdende Pfründen in die Heimat zurückkehrt. Der fleissige Student *Vincentius* muss den Spott des prahlerischen *Kurtisan* *Stylpho* und des Dorfgeistlichen *Lampertus*, der als der Typus der unwissenschaftlichen und genussüchtigen Geistlichkeit erscheint, erfahren; aber er verteidigt wacker den Wert der Wissenschaften und sieht seinen Fleiss belohnt, denn er wird kurfürstlicher Kanzler und später Bischof. *Stylpho* dagegen begiebt sich im Vertrauen auf seine päpstlichen Empfehlungsschreiben zum Bischof *Asverus*; aber da er in einer Prüfung, der er auf Anlass des Bischofs durch den Schuldirektor *Petrucius* unterworfen wird, nicht besteht, so nimmt er, um sein Leben zu fristen, mit Freuden die erledigte Stelle eines Schweinehirten in seinem Dorfe an.

Ist Wimpfeling's Komödie auch kein dramatisches Kunstwerk zu nennen, so steht sie doch an der Spitze der humanistischen Dramatik als das erste in Deutschland entstandene, nach dem Vorbilde der neulateinischen Komödie in Italien und unter dem Einfluss des Sprachgebrauchs des Terenz gestaltete Erzeugnis derselben.

Die Promotionsrede Wimpfeling's liefert einen nicht unwichtigen Beitrag zur Geschichte der Universität Heidelberg, da wir die Namen der 16 Licentiaten kennen.³⁾ Allerdings sind unter ihnen nur drei zu akademischen Ämtern gelangt, nämlich *Johannes Engelhardi*, der 1487/8 Dekan der Artistenfakultät war und am 2. Juli 1487 Baccalareus der Rechte und am 20. Juli 1490 Licentiat beider Rechte wurde; *Balthasar Decker*, der 1486 Dekan der Artistenfakultät war und bis 1498 als Magister in der Matrikel erscheint; endlich *Jodokus Gallus* (*Galtz*), der zu den bedeutendsten Lehrern der Universität gehörte und 1517 als Domprediger in Speier starb.⁴⁾ Aber wir kennen nicht nur die Namen der Licentiaten, sondern wir sind auch im stunde, die Dauer ihrer Studienzeit von der Immatrikulation bis zur Erlangung der Magisterwürde in der Artistenfakultät ziemlich genau zu bestimmen. Zunächst seien aus Wimpfeling's Rede diese Worte angeführt: *Si velim paternos omnium vestrum commendare lares, Suevia primum, mox Alsatia, Tractus Rheni, Misnia, Nemus Ottonicum et clarissima civitas Heidelbergensis de suis inter sese disceptabunt!* Nun stammten, wie wir aus der Matrikel erfahren, von den 16 Kandidaten drei

¹⁾ *Jacobus Wimpfelingius, Stylpho*. Herausgegeben von H. Holstein. Berlin 1802 (Lat. Litteraturdenkmäler des XV. u. XVI. Jahrhunderts. Heft 6).

²⁾ *Curtisan dicuntur qui a curia Romana beneficia habent aut sectantur. Saepius appellatione contemnendi causa utuntur, fere ut hodie die Römlinge. Hutteni Opera ed. Böcking. Suppl. s. v.*

³⁾ *Töpke II, 412.*

⁴⁾ Über *Jodokus Gallus* s. *Schmidt, Histoire littéraire de l'Alsace II, 40–46. Hartfelder, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins. N. F. VI, 163–168. Thorbecke, Gesch. d. Univ. Heidelb. I, 64* Anm. 152.*

aus Schwaben (sie waren aus Memmingen und Niffen), drei aus dem Elsass (von Molsheim, Ruffach und Zabern), fünf aus dem Rheingau (von Aalen, Bönigheim, Sinsheim, Vaibingen), einer aus dem Meissnerlande (von Hof), zwei aus dem Odenwalde (von Mosbach und Zwingenberg), zwei aus Heidelberg.

Von diesen 16 Kandidaten haben 14 nachweislich ihre Studien in Heidelberg begonnen (einer kam bereits als *baccalareus artium* nach Heidelberg, von einem andern ist die Immatrikulation nicht verzeichnet). Berechnet man nun die Zeit, die sie von Beginn der Universitätsstudien bis zur Erlangung des ersten Grades in der Artistenfakultät, des *Baccalareats*, in Heidelberg zugebracht haben, so ergibt sich, dass 9 die vorschriftsmässige Zeit von 2 Jahren innegehalten haben, während 2 nur 1 Jahr, 3 bezw. 5 dazu je 1 Jahr gebraucht. Für diese Differenz mag der Grund in der verschiedenartigen Vorbereitung liegen, welche die zur Universität gesandten Scholaren entweder auf Partikularschulen oder durch Privatunterricht erlangt hatten. Dasselbe Verhältnis zeigt sich nun auch in der Berechnung der zwischen der Erlangung des *Baccalareats* bis zur *Magistergraduierung* liegenden Zeit: von den 14 *Licentianden* hatten 2 nur ein Jahr, 1 drei Jahre, 2 fünf Jahre gebraucht, während die grössere Zahl, nämlich 8, die vorschriftsmässige Zeit von zwei Jahren innegehalten hatte.

Die philologische Bildung der Studierenden war in jener Zeit eine geringe. Es bestand ein mit der Universität verbundenes artistisches Studienstift, das *collegium artistarum*, zu dessen Vorstand Wimpfeling 1481 ernannt wurde. In dieses Studienstift wurden die eben eintretenden Scholaren aufgenommen, um zwei Jahre lang für das *Baccalareat* vorbereitet zu werden. Es entsprach das *collegium artistarum* ungefähr der *Prima* unseres heutigen Gymnasiums. Auf die Ausbildung der Zöglinge in der lateinischen Sprache wurde das Hauptgewicht gelegt. Auch für Wimpfeling war jetzt und für spätere Zeit „das Endziel alles lateinischen Unterrichts die praktische Handhabung der lateinischen Sprache im mündlichen und schriftlichen Gebrauche.“¹⁾ Wir ersehen dies auch aus der Rede, die er als Rektor der Universität am 1. Januar, dem Feste der Beschneidung Christi, 1482 bei der Verkündigung der Statuten hielt (*Oratio ante pronuntiationem statutorum universitatis Heidelbergensis in rectoratu Jacobi Slettattensis*).²⁾ In der *Conclusio* richtet er folgende Mahnung an die Scholaren und Magister: *„Proponite vobis, o scholares studiosissimi, magistros exemplares, specula, duces, normas, preceptores vitae vestrae, et vos, magistri, precor assidua studii diligentia, vestitu, incensu, religione, gestibus sermones tales exhibitote, ut digni sitis, quorum omnem conversationem vestri discipuli sequantur, flectite rogo linguas ad ideoma Romanum, latinum sermonem ad omnem sublimiorem facultatem . . . Nonne pudor est apud exteros, eum, qui universitatem coluit et philosophicas, sacras, iuridicas aut medicinales litteras didicit, non posse quod intra se continet prompto latinoque sermone explicare? Quod quidem apud auditores singularem affert eversionem et praebet aditum per varias orbis proficiatibus regiones, id nisi magna exercitatione et a teneris annis introducta nunquam comparabitur.“* Dann schliesst die Rede mit einem Citat aus Ovid, *Ars amandi* III, 57—66.

I.

Mag. Stephanus Hoest magistro Wilhelmo Walstatt, theologiae licentiate.

Egregie magister, plurimam salutem, animae incolunitatem ego vobis opto sine fine duraturam. Sermo vester hesternum contrariis atque inter se diversis passionibus me affecit, dolore videlicet et gaudio. Dolebam collegium tam repente tamque improvise mihi ereptum esse, in cuius spem potentissimorum incuria, principis favor et pollicitatio itemque principis consensus paulo ante me erexerant. Opinabar expectationem meam in tuto positam, quam heri nuntiaivistis inanem fuisse et vacuam, sed deum testor non alia ex causa me amisso collegio percelli atque animo turbari, quam ob id quod sequitur. Constitui adepto collegio omissis aliis studiis, quibus hucusque quaestus gratia involvebar, omnem meam cogitationem, curam, industriam ad divinam scientiam convertere meque illi soli addicere. Nunc vero vetus inopia retro cedere me cogit in priora studia, quae sola res maerore me conficit et perturbat; verumtamen patienter id feram doctus precepto poetarum, qui aiunt oportere utramque fortunam aequanimiter tolerare. Gaudebam

¹⁾ Knod a. a. O. S. 320.

²⁾ Cod. Upsal. 657 fol. 104.

atque animo exsultabam, quod vestram in me amicitiam mihi semper optatam et desideratam heri re ipsa expertus sum: primo quia apud principem pro me interessistis, deinde quod me amice obiurgastis, postremo quod vestram operam mihi posterius non defuturam promisistis. Haec omnia ex sincero amore profecta esse certo scio: non enim video quid causae esset cur meis rebus vos implicaretis, nisi mihi ex animo bene esse cuperetur; igitur ingentes gratias vobis ago vosque parentis loco posthac colam, conaturus parem vicem pro viribus repensare. Quod vero has litteras vobis mitto, causa haec est, quod hodie copia colloquendi pro mea necessitate non fuit quodque inhonestum duxi non respondere his obiectis, quibus aculi mei nequiter apud vestram reverentiam me criminati sunt; nam si silerem, possetis taciturnitatem conscientiam aestimare. Accusabant me superbiae, negligentiae, mali regiminis scholarium, quibus vitiis alisque multo peioribus iam pridem notatus est is quem meum accusatorem coniecto. Natura pravorum hominum est ut ex moribus suis iudicent ceteros; ita ipse quoque conscientia suorum scelerum impulsus tela obtreactionis in me obiectare conabatur. Verum propositum meum non est quemquam meis litteris criminari. Vtatur sane sua maledictione, ego vero video ut ratione vivendo iusta reprehensione caream, iniustam autem nemo potest effugere: hanc ego patior mihi communem esse cum omnibus. Sed quod culpae superbus, sane vehementer demiror, cum antehac nunquam hoc sit mihi obiectum, verumtamen nihil mihi superbiae inesse non plane affirmo. Cuperem videre eum, qui huius vitii radicem non habeat implantatam, et revera tanquam portentum prius nemini visum digito monstrarem. Sed quod doctores ceterosque superbe contempserim eos non reverendo, id a veritate alienum est. Quod vero actus theologicos dicor neglexisse, fateor neque id imputandum est segnitiae meae, quia usque adhuc non addixi me illi facultati, sed studium meum contrivi in artibus eloquentiae et philosophiae, quas nemo non doctus dubitat necessaria esse fundamenta pro domo theologiae superstruenda. Mihi credite, si accusator me negligentem insimulans tantopere philosophiae indulsisset quam ego, non haberet scientiam suis divitiis minorem. Ceterum de regimine bursae constanter asserere ausim nihil a nobis praetermissi quod ad regimen bursae atineat docendo monendo corrigendo. Expulimus duos a bursa nudius tertius, qui arbitrati regimen nostrum nimis durum rebellare nitebantur, neque is de bursa nostra est qui tertur clientem sauciasse, neque fuit scholaris alicuius bursae, quoad regi. Satius de his omnibus vobis coram loquar, cum una erimus; hoc tantum oro per vestram erga me amicitiam: quoniam collegium iam peridi nescio per quem impeditus, saltem efficitur ut ego post me succedam primus utque id inscribatur, ne itidem fallar, ut iam falsus sum. Ego vobis utar domino meo, vos vero me servo ad omnia subiecto. Valete. Datum . . .

Cod. Upsal. f. 90.

II.

Stephanus Hoest Matthiae.

Quod te, dilecte Matthia, convalescere et iam prope defunctum reviviscere ex famulo tuo percepi, pernagno mihi gaudio erat. Non enim modico dolore afficiebar, cum nuper in Gernersheim audirem, quod graviore quam alias unquam validudine torquerere. Non enim adeo in me refriguit vetus nostra consuetudo et familiaritas, quin male angerer audiens tibi non ex voto et prospere succedere. Quare tibi gratulor et hortor ut quae fomenta morbi ex medicis esse novisti ea devites, ea declines, et ea licet in praesentia suavia contemplatione validitudinis posthabeas. Inconsulta voluptas est quae sua brevitate longe prolixiorum voluptatem paulo post est extinctura. Quare rationem salutis tuae habebas rogo et corporali sospitati consulas, quoadusque deus animae quoque tuae medeatur. Vale feliciter et Remigium ad te redeunte accipe. Nam resupinavi et verti libros meos omnes et tamen Perseum invenire non potui; postea dum invenero remittam.

Cod. Upsal. f. 90 b.

III.

Stephanus Hoest ad doctorem Pfeffer.

Prudentissimo ac eloquentissimo iurisconsulto domino doctori Pfeffer cancellario Morguntino domino meo colendissimo Stephanus Hoest in theologia licentiatuus salutem in Christo plurimam.

Decanus ecclesiae nostrae sancti Spiritus hodie ad me venit mane rogans ut baiulum harum litterarum, familiare paulo ante suum, nunc vero in sacerdotio constitutum, vestrae reverentiae commendatum efficerem. De vestra etenim in me benevolentia liquido sibi constare aiebat neque dubitare, si modo scriberem, epistolam meam non esse nihil valituram. Et quamquam confidam vos non inimico erga me animo esse, sed meo in vos amori pari affectu respondere, mirabar tamen admodum quibus modis ei nostra coniunctio innotuisset; verum non parvo mihi gaudio fuit, eam de me opinionem perccebuisset, ut tanto viro, quem eruditio statu in sublimi constituisset, vinculo amicitiae conexus existimarer. Et nimirum id mihi permagno ornamento ac insigni laudi [est], quod a vobis diliger, qui pro vestra prudentia non fortuito aut passim de trivio sed opinione virtutis et doctrinae amicitiae soletis iacere fundamenta, quo fit, ut nemo non bonus vir iudicetur, quem vident tali vobis necessitudine copulatum. Haec cum ita putarem, decano petenti deesse nolui, non tam ut ei commodarem, quam ut intellegere posset se de nostra dilectione non erravisse; id autem sentiet, si propter meam petitionem hic portitor epistolae negotium suum celeriter pecunia sua paupertati tolerabili in cancellaria vestra conficere poterit. Res tota eo referente aperietur. Personam autem ipsam verbulis duobus commendo, nam pauper est, laudabilis probitatis, quorum alterum favorem, alterum misericordiam, utrumque veniam praestat et gratiam, quam ut concedatis etiam atque etiam rogo. Nam si his litteris iuvabitur, in pignus accipiam vestrae de me voluntatis. Valeat reverentia vestra, domine et amice carissime, si modo inferioris ad superiorem ulla est amicitia.

Cod. Upsal. f. 98.

IV.

Stephanus Hoest de Laudenburga in magisterio Gregorii de Rapolswilr quem vel ex ignorantia vel ironia vocavit Johannem.

Qui luctu vincit, palmam accipit; qui iaculo superat, honores asportat insigne; qui hasta melior, qui cursu celerior, qui denique quovis in certamine victor existit, iure donum percipit eminentiae promittente apud Vergilium Aeneas: Nullus in hoc numero mihi non donatus abibit!) Quare te quoque, qui sapientiae viribus iampridem acri in pugna collectantibus restitisti, digna nunc manet remuneratio atque eo magis quo praestabilis est virtute animi quam robore corporis excelluisse. Verum antea quam tibi id doni auferre liceat, Terentianus amator admonet, ut quoad valeam munus ipsum exornem verbis, quatenus quod de se quidem gratum esset sermone commendatum gratis fiat et acceptabilis. Quod equidem non praeteribo brevier prius disserendo, quae studia, quis discendi progressus, quarum artium singularis eruditio te ad eximium magisterii nomen assequendum provexerit. Philosophia, inquit Seneca, pollicetur suis cultoribus, ut eos similes deo faciat.?) Admirabilis auctor admirabilem protulit sententiam, mentem hominis caeco in carcere clausam ac crassis ignorantiae nebulis caligantem inque vitia quam virtutes longe procliviorum philosophia duce in supernam ac divinam claritatem constantiamque posse transformari. Grandis promissio vixque auditu credibilis pollicitatio, sed per deum immortale fidelis atque verissima; nam ut ab eo philosopho ordiar quem praecipue divinum cognominant, quid Platonis divinitatem tribuit? quid praepceptorem eius Socratem ad caelos extulit? quid Aristotelem velut alterum naturae solem refulgere fecit? quid Pythagoram suavissimis caelorum concentibus veluti deum quendam inseruit? Praefecto philosophia, quae divinarum humanarumque rerum notitiam demonstrat, quae mentem terrenis artibus implexam saevissimisque tyrannus libidine atque ira oppressam in suam lucem libertatemque reducit. Nam ut aere in nubes deusto caelum operitur, sol tenebrescit suumque nobis luminis atque caloris denegat beneficium; ubi vero aquilonis violentia nubes diverberat, rursus

emicat et subito vibratus lumine Phoebus,
mirantesque oculos radiis ferit:

sic quoque mens humana nube carnalium passionum obvelata oculos cognitionis clarificare nequit, nisi eos domina haec philosophia deterserit suumque intellectui lumen face eruditionis accenderit. Ut enim turpis ignorantia hominem sub infima quaeque praecipitat, sic philosophica intelligentia ad deum usque sublimat, quo fit ut philosophorum princeps Aristoteles existimet

1) Verg. Aen. 5, 306.

2) Sen. Epist. V, 8, 11 hoc enim est, quod philosophia mihi promittit, ut parem deo faciat.

hominem intellectum curantem atque secundum eum viventem amatissimum esse dis immortalibus utpote eis simillimum. Vera est igitur atque fidelis promissio, quod philosophia sui studiosos evehat in fastigia divinitatis. Quod tu diligentissime pensitans animoque revolvens ad eius te studia contulisti teque cunctis posthabitis philosophiae deditum atque mancipatum esse voluisti, non te foedus scortorum amor, non nimia sodalium convivia, non ludus, non ceterae iuventutis pestes atque perniciēs avellere poterant a litteris, quoad solida iaceres fundamenta, quibus tute praeceptor sublati quod restat poteris superaedificare. Transe quantum sapias de physicis, de metaphysicis, de moralibus, quamquam haec quoque egregie didiceris: ad ea venio quae, cum summa sint futuro philosopho, nunc a plerisque tamen velut supervacua despiciuntur — de grammatica loquor, poetica et rhetorica. Hic te collaudo, hic te effero, hic tibi super ceteros palmam tribuo, non quod in aliis parum valeas, sed quia in illis summe. Solent plerique vix exiguum de grammatica particulam attingere sicque se grammaticos existimant. Tu universam complexus es, litterarum noras naturas, potestates, commutationes, iuncturas partium concinnas vel absurdam metaplasmii obliquitatem, venustam stemmatum figurationem, gratam troporum transformationem, denique quod praecipuum meretur in te praeconium, scis versum aptissimis ac tinnulis numeris nectere; sive de triumphis principum, sive de tenero virginum amore, sive de vitiiis exterminandis scribendum est, limata cudis carmina, quae tantam prae se ferunt artem, ut in ancipiti sit, sicut de Vergilio legimus, poeta sis maior an orator. Quod si te cum priscis conferre velim vatibus, durum quidem atque incredibile memoratu est quod dicam, sed ratione adhibita fiet forsitan credibile. Dum veteres poetas contemplor omnes, te cunctis praefero, nisi forte Persium illum semigraecum tibi parificem: durum hoc auditu est ut dixi, sed audiatur ratio. Vergilius, Ovidius, Horatius ceterique omnes Persio dempto carmina cecinerunt ab homine discibilia, nam vir doctus grammaticae atque oratoriae ea potest interpretari vel commentariis semotis, sed quos versus hic noster necit, hominem transcendunt, divinum expositulant interpretem neque a quovis nisi ipso qui fecit exponente perdisci possunt atque intellegi, atque hoc est primum, quamobrem eum praetulerim. Deinde prisci poetae habebant ante se quos imitarentur neque de suo ingenio depraemtata sunt poemata: Vergilius Homerum, Ovidius Propertium, Terentius Plautum, Iuvenalis Lucilium; at hic noster nova cudit carmina, neminem imitatur, sibi ipsi est dux et comes, verbum non existimat elegans nisi quod nusquam invenitur, quicquid dicitur ex divite vena proprii ingenii constat prosilire, atque haec est causa altera. Persius solus superest, qui sua difficultate ad hunc nostrum aliquid gerat similitudinis; verumtamen Cornutus praeceptor Persii carmen eius potuit commentari, tuos vero, o Johannes, versus praeter te nemo intelligit hominum, ut dixi, sed opus est ut Delphicis oraculis aperiantur. Convincitur igitur ratio, quod ne hic quidem tibi potest adaequari. O te felicem qui hoc saeculo adhuc invenis Romanorum ante saecula famam non modo representas sed etiam exsuperas; o nosque felices quibus fortuna favit ut talem tantumque doveremus discipulum, nam quicquid laudis in te est, in nos quoque praeceptores tuos magna ex parte redundat. Quare, doctissimo Johannes, fruere tuo bono, ingenium natura datum, doctrinam studii comparatam ad optimum vitae finem dirigas et ne cohortationem meam longius protraham, praecipue ad te qui ultra ad id quod suaserus sum properas — totum ad duo perstringam, quae summo sunt pectore a te recipienda, immo figenda ac iugi memoria reservanda. Primum est, ne Gnathonica haec irrisio atque assentatio qua usus sum te decipiat, immo ne erga te ipsum sis Gnatho¹⁾ falsa mdulatione te fallens, ne praesumpta opinio adeptae philosophiae viam ulterius discendi tibi claudat, nam, mihi crede, nisi hanc teneram molliem quam nactus es ulteriori studio solidaveris, protinus evanesces in nihilum. Alterum est quod moneo, ut divinum illum loquendi et scribendi modum, cum inter homines vivas, commutes in humanum, quod facile fieri potest, si veteres oratores et poetas sedula lectione studeas imitari. Nunc redeo ad munus tibi donandum ob id quod in luctuoso temptamine victor evasisti, videlicet ad impertiendum tibi magisterium in artibus, quod latius verbis ornarem, ut pollicear, sed quia tempus finem disserendi postulat, satis est illud commemorasse, quod accepturus es summum donum quod locupletissima nunc divinarum artium snis solet et potest cultoribus exhibere. Ego igitur etc.

Cod. Upsal. f. 76—77. Zu Anfang steht: **Manus Stephani Hoest**; am Ende: *Τέλος και ἀριστος.*

¹⁾ Gnatho ist der Name eines Schnarotzers im Eunuchus des Terenz.

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

I. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl.

Schuljahr 1892/93.

	A. Gymnasium.							B. Vorschule.			Sg.	
	O. I. U. I.	O. II.	U. II.	O. III.	U. III.	IV.	V.	VI.	1.	2.		3.
Religion	2	2		2		2	2	3	3		3	19
Deutsch	3	3		2	2	3	2	3	6	6	9	39
Lateinisch	6	2	5 2	7	7	7 ₁	8	8	—	—	—	52
Griechisch	6	2	4 2	6	6	—	—	—	—	—	—	26
Französisch	2	2	3	3	3	4	—	—	—	—	—	17
Englisch	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Hebräisch	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Geschichte u. Erdkunde .	3	3	2 1	2 1	2 1	2 2	1 2	1 2	2	1	1	29
Rechnen u. Mathematik .	4	4	4	3	3	4	4	4	5	5	5	45
Naturbeschreibung . . .	—	—		—	2	2	2	2	—	—	—	8
Physik	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	8
Schreiben	—	—		—	—	—	2	2	3	3	—	10
Zeichnen	2			2		2	2	—	—	—	—	8
Singen	1			2			2	1		—	6	
Turnen	2			2		2	2	2	2		—	12

2 a. Übersicht über die Verteilung der Stunden unter die einzelnen Lehrer im Sommerhalbjahr 1892/93.

Zahl.	Namen.	Ort.	A. Gymnasium.						B. Vorschule.			Dazu Sa.			
			Prima.	Ober-Sekunda.	Unter-Sekunda.	Ober-Tertia.	Unter-Tertia.	Quarta.	Quinta.	Sexta.	1.		2.	3.	
1.	Prof. Dr. Holstein, Direktor.	I.	6 Latein, 3 Homer.	2 Homer.											11
2.	Prof. Gaassner, Oberlehrer.	II.	3 Deutsch, 3 Griech.	4 Griech., 2 Vergil.		7 Latein.									19
3.	Falk, Oberlehrer.	IIIa.	3 Gesch. u. Erdk. u.	5 Latein, 3 Gesch. u. 2 Engl.		6 Griech.									30
4.	Zimmermann, Oberlehrer.	IIIb.	2 Engl.				2 Latein, 6 Griech.								22
5.	Rautenberg, Oberlehrer.	IV.		2 Religion, 3 Deutsch.		3 Griech. u. Erdk.	2 Deutsch, 2 u. Erdk.	2 Religion, 7 Latein.							22
6.	Schneider, Oberlehrer.		4 Mathem. 2 Physik.	4 Mathem., 2 Physik.		3 Mathem., 2 Physik.	3 Mathem.								21
7.	Dr. Kiesel, Oberlehrer.		2 Franz.	3 Franz., 2 Engl.		3 Franz.	3 Franz.	1 Franz., 2 Deutsch.	2 Schriftb.						21
8.	Brouer, Oberlehrer.	V.	2 Religion, 2 Hebr.			2 Deutsch.	2 Religion, 2 Hebr.								23
9.	Rohr, wiss. Hilfslehrer.	VI.					3 Deutsch, 2 Exakt.		3 Religion, 8 Latein, 2 Gesch., 1 Physik.						24
10.	Maas, Elementarlehrer.	I.					4 Rechnen.	4 Rechnen.	3 Religion, 5 Rechnen, 2 Hebräisch.						27
11.	Schunhoff, Elementarlehrer.	3.		2 Zeichen.			2 Zeichen.	2 Zeichen.	1 Sitten, 2 Turnen.						38
12.	Melnicke, Elementarlehrer.	2.				2 Naturb.	2 Naturb.	2 Naturb.	5 Deutsch, 5 Rechnen, 3 Schriftb., 1 Abrechn.	3 Deutsch, 5 Rechnen, 1 Absch.	3 Religion.				38

2. h. Übersicht über die Verteilung der Stunden unter die einzelnen Lehrer im Winterhalbjahr 1892/93.

Nr.	Namen.	Ord.	A. Gymnasium.						B. Vorschule.						Dazu	Sa.
			Prima	Ober-Sekunda	Unter-Sekunda	Ober-Tertiu.	Unter-Tertiu.	Quarta	Quinta	Sexta	1.	2.	3.			
1.	Prof. Dr. Holstein, Direktor.	I.	6 Latein. 3 Griech.	2 Vergl. 2 Homer												13
2.	Prof. Gaessner, Oberlehrer.	II.	3 Griech. 3 Deutsch	4 Griech.	2 Homer	7 Latein.										19
3.	Folke, Oberlehrer.	IIIa.	3 Griech. u. Lat.	3 Griech. u. Engl.	5 Latein.	6 Griech.										20
4.	Zimmermann, Oberlehrer.	IIIb.	2 Engl.	3 Deutsch	2 Vergl.	7 Latein.										21 4 4
5.	Bielor, Oberlehrer.	IV.				2 Griech. 6 Griech. 3 Gesch. u. Engl.	2 Griech. 3 Gesch. u. Engl.	2 Religion 7 Latein.	2 Engl.							22
6.	Schneider, Oberlehrer.		4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem.	3 Mathem.	3 Mathem.	3 Mathem.								22
7.	Dr. Kretsch, Oberlehrer.		2 Franz. 3 Engl. 2 Franz.	3 Franz. 3 Engl. 3 Franz.	3 Franz. u. Engl.	3 Franz.	3 Franz.	4 Franz.								22
8.	Brouer, Oberlehrer.	V.	2 Religion 2 Hebr.	2 Religion	2 Religion	2 Deutsch	2 Religion	2 Religion 2 Deutsch 1 Gesch.	2 Religion 2 Deutsch 1 Gesch.							23
9.	Roß, wiss. Hilfslehrer.	VI.						3 Religion 3 Griech. 2 Erdk.	3 Religion 3 Griech. 2 Erdk.							24
10.	Kosack, Cand. prob.			2 Physik	2 Physik	2 Physik	2 Physik	3 Geom. 3 Hechtb. 2 Naturb.								12
11.	Maas, Elementarlehrer.	1.						4 Rechnen	4 Rechnen					3 Religion 6 Deutsch 2 Rechnen 2 Hebr.		24
12.	Schünhoff, Elementarlehrer.	3.	2 Zeichen	2 Zeichen	2 Zeichen	2 Zeichen	2 Zeichen	2 Zeichen	2 Zeichen					1 Stagen 2 Turnen 3 Schreiben	5 Deutsch 2 Rechnen 1 Absch.	26 +2
13.	Meincke, Elementarlehrer.	2.						2 Naturb. 2 Absch. 2 Stagen	2 Naturb. 2 Schreib.					5 Deutsch 6 Rechnen 1 Absch.	3 Religion	28

3. Übersicht über die während des Schuljahres 1892/93 erledigten Lehraufgaben der Klassen Prima und Sekunda.

Prima.

Religion. Glaubens- u. Sittenlehre in Gestalt einer Erklärung der Artikel I—XVI, XVIII u. XX der Confessio Augustana; Galaterbrief unter Heranziehung des Römerbriefes. 2 St. Brouer.
Deutsch. Lebensbilder aus der deutschen Literaturgeschichte vom Beginne des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Luthers Schrift an die Ratsherren; Shakespeares Macbeth; Goethes Iphigenie; Schillers Braut von Messina. Goethes Gedankenlyrik. 3 St. Gaessner.

Aufsatz-Themata: 1. a) Worin unterscheiden sich das alte und das neue Kaisertum? b) Inwiefern bewahrheiten sich Schillers Worte: „Da kommt das Schicksal — roh und kalt Fasst es des Freundes zärtliche Gestalt Und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde — Das ist das Los des Schönen auf der Erde“ an Siegfried und an der Siegfriedsgestalt auf dem Throne, dem Hohenzollernkaiser Friedrich III? 2. Mit welchen Gedanken wendet sich Luther in seiner Schrift „An die Bürgermeister und Ratsherren“ auch an unsere Zeit? 3. Welches Bild gewinnen wir von Hans Sachs aus Goethes Gedicht: „Hans Sachsens poetische Sendung“? 4. Wie erweist sich an Shakespeares Macbeth die Wahrheit der Worte: „Das oben ist der Fluch der bösen That, dass sie fortzuziehend Böses muss gebären“? (Klassenaufsatz.) 5. a) Warum erregt der Untergang des Schillerschen Wallenstein in höherem Grade unsere Teilnahme als der Untergang Macbeths in der Shakespearschen Tragödie? b) Wodurch wird in Schillers Wallenstein der Entschluss des Helden herbeigeführt? 6. Welches Bild von Strassburg prägte sich dem jungen Goethe ein? 7. Wodurch wird in Goethes Iphigenie die Lösung des dramatischen Konfliktes herbeigeführt? 8. Wie stellt der Dichter körperliche Schönheit dar? Nach Lessings Lackoon. (Klassenaufsatz.)

Thema für den Reifeprüfungsaufsatz: 1. Mich. 1892. Welches Bild entwirft Plato in der Apologie von seinem Meister Sokrates? 2. Ostern 1893. Was hat Demosthenes in seiner ersten philippischen Rede an seinen Landsleuten auszusetzen?

Lateinisch. Horat. *carm. III. IV.* Ausgewählte Epoden und Episteln. Tacitus, *Annales XI—XVI.* Cicero, ausgewählte Briefe; philippische Reden I. II. *Privatum Liv. XXI—XXVI.* 6 St. Holstein.

Griechisch. Hom. *II. XIII—XXIV;* Sophokles, *Ajax.* 3 St. Holstein. Plato, *Apologie* und *Kriton;* Demosthenes, I. philippische, *olympische* Reden. 3 St. Gaessner.

Französisch. Taine, *Les Origines de la France Contemporaine;* Molière, *Le Misanthrope.* Sprechübungen. 2 St. Knösel.

Englisch. Macaulay, *History of England. I;* Shakespeare, *King Lear.* Sprechübungen. 2 St. Zimmermann.

Hebräisch. Abschnitte aus der Genesis, einige Psalmen. 2 St. Brouer.

Geschichte und Erdkunde. Geschichte der epochemachenden weltgeschichtlichen Ereignisse, insbesondere deutsche Geschichte von Ende des 30jährigen Krieges bis zur Gegenwart. Geographische Wiederholungen. 3 St. Fokke.

Mathematik. Wiederholung des arithmetischen Pensums der früheren Klassen. Arithmetische und geometrische Reihen. Zinsseszins- und Rentenrechnung. Kombinationslehre. Wahrscheinlichkeitsrechnung. Binomischer Lehrsatz. Lehre von den Grundbegriffen der analytischen Geometrie. Kegelschnitte. 4 St. Schneider.

Aufgaben für die Reifeprüfung: 1. Michaelis 1892. 1. Ein Dreieck zu konstruieren, wenn die Summe zweier Seiten $a + b = \sigma$, der von den letzteren eingeschlossene Winkel γ und der Radius ρ des eingeschriebenen Kreises gegeben sind. 2. Zu gleicher Zeit lässt man einen Körper A aus einer Höhe von 54,1 m über dem Boden frei fallen und von einem 26,1 m tiefer liegenden Punkte einen zweiten Körper B mit 6 m Geschwindigkeit in jeder Sekunde sich abwärts bewegen. Nach wieviel Sekunden und wie hoch über dem Boden holt A den Körper B ein? 3. Ein Dreieck, dessen Seiten $a = 7,413$ cm und $b = 12,313$ cm einen Winkel $\gamma = 65^{\circ} 14' 12''$ einschliessen, rotiert um die kürzere dieser beiden Seiten als Axe. Wie gross sind das Volumen und die Gesamt Oberfläche des entstehenden Rotationskörpers? 4. Von einem rechtwinkligen Dreieck ist die zur Hypotenuse gehörige Höhe $h = 2$ cm und die Differenz der Hypotenusenabschnitte, gebildet von der Höhe $p - q = d = 3$ cm gegeben. Zu berechnen sind die Stücke des Dreiecks. — 2. Ostern 1893. 1. Zur Konstruktion eines Dreiecks ist gegeben: der Radius ρ des eingeschriebenen Kreises, der Radius ρ_0 des einer Seite anbeschriebenen Kreises und die Differenz aus dem halben Umfang und der erwähnten Seite $s - b = a$. 2. Jemand besitzt ein Kapital von 20000 Mk. und verbraucht jährlich von den Zinsen 500 Mk., die er sich am Ende jedes Jahres auszahlen lässt. Nach Verlauf von 12 Jahren sieht er sich zu größerem jährlichen Aufwande genötigt, durch welchen sein Vermögen in 10 Jahren aufgezehrt wird. Woviel verbraucht er jährlich, wenn die Entnahmen am Ende jedes Jahres gemacht wurden und $4\frac{1}{2}\%$ gerechnet werden? 3. Aus einer 3,76 kg schweren hölzernen Kugel vom spezifischen Gewicht 0,85 werde ein regelmässiges Oktaeder geschnitten. Woviel wiegt der Abfall? 4. In einem Walde geben von A aus zwei gerade Wege unter einem Winkel $\alpha = 70^{\circ} 18' 30''$ an einander. Auf dem ersten liegt B 1832 m, auf dem zweiten C 1401 m von A entfernt. Man will von B nach C einen geraden Weg einschlagen. Unter welchem Winkel muss das geschehen und wie lang wird der Weg sein?

Physik. Akustik. Wiederholung früherer Pensen. Mathematische Geographie. 2 St. Schneider.

Sekunda A. und B.

Religion. Bibellesen behufs Ergänzung der in Tertia gelesenen Abschnitte. Erklärung des Evangeliums des Matthäus. Wiederholung des Katechismus und Aufzeichnung seiner inneren Gliederung. Wiederholung von Sprüchen, Liedern, Psalmen. 2 St. Im Sommer Rautenberg, im Winter Brouer.

Deutsch. Goethes Hermann und Dorothea; Götz von Berlichingen; Schillers Wallenstein. Privatim Schillers Jungfrau von Orleans. 3 St. Im Sommer Rautenberg, im Winter Zimmermann.

Aufsatz-Themata: A. 1. In welcher Weise erfüllen die beiden ersten Gesänge in „Hermann und Dorothea“ die Aufgabe der Exposition? 2. Hermanns Jugend. 3. Warum feiern wir das Sodanfest? 4. Weshalb heisst der Pfarrer in Goethes Hermann und Dorothea die Zierde der Stadt? (Klassenaufsatz.) 5. Schillers „Taucher“ und „Handschuh“ dem Inhalte nach verglichen. 6. Wie bringt Schiller in „Wallensteins Lager“ die Kriegswelt zur Darstellung? 7. Wie suchen Illo und die Gräfin Terzky die Generale an Wallenstein zu fesseln? (Klassenaufsatz.) 8. Die Exposition von Schillers Jungfrau von Orleans. 9. Wie versucht Gräfin Terzky Wallenstein zu festem Entschluss zu überreden?

B. 1. Der Zug der Vertriebenen. Nach Goethes Hermann und Dorothea. 2. Das Besitztum des Löwenwirts. 3. Warum feiern wir das Sodanfest? 4. Was der Apotheker dem Löwenwirts von seiner Fahrt nach dem Dorfe zu erzählen weiss. (Klassenaufsatz.) 5. Meer und Wüste. Ein Vergleich. 6. Der erste Jäger und der erste Kurassier. Nach Schillers „Wallensteins Lager“. 7. Wie suchen Illo und die Gräfin Terzky die Generale an Wallenstein zu fesseln? (Prüfungsaufsatz.) 8. Frankreichs Not. Nach Schillers Jungfrau von Orleans. 9. Wie versucht Gräfin Terzky Wallenstein zu festem Entschluss zu überreden?

Lateinisch. Livius XXII. XXXII. Cic. de imperio Cn. Pompei. Privatim Cic. p. Archia poeta. 5 St. Fokke. — A. Verg. Aen. I. II. VIII, 608—731. X—XII mit Auswahl. 2 St. Im Sommer Gaessner, im Winter Holstein. — B. Verg. Aen. I. II. Einzelne Stellen aus VII u. X. 2 St. Im Sommer Gaessner, im Winter Zimmermann.

Griechisch. Xen. Anab. IV, V; Hellenika III, IV. 4 St. Gaessner. — Hom. Odys. A. IX—XVI. 2 St. Holstein. B. IX—XIII. 2 St. Im Sommer Holstein, im Winter Gaessner.

Französisch. A. Duruy, Histoire de France. Racine, Athalie. Sprechübungen. 2 St. Knösel. B. Duruy, Histoire de France. Sprechübungen. 2 St. Knösel.

Englisch. A. Swift, Gullivers' Travels I. Sprechübungen. 2 St. Knösel.

Hebräisch. A. Abschnitte aus der Genesis, einige Psalmen. 2 St. Brouer.

Geschichte und Erdkunde. A. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Grossen. Römische Geschichte bis zum Untergange des weströmischen Kaisertums. Geographische Wiederholungen. 3 St. Fokke. — B. Deutsche und preussische Geschichte vom Regierungsantritte Friedrichs des Grossen bis zur Gegenwart. Geographische Wiederholungen. 3 St. Fokke.

Mathematik. A. Die Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Gleichungen einschliesslich der quadratischen mit mehreren Unbekannten. Arithmetische und geometrische Reihen erster Ordnung. Abschluss der Ähnlichkeitslehre. Harmonische Teilung. Lehre von den Transversalen. Ebene Trigonometrie nebst Übungen im Berechnen von Dreiecken, Vierecken und regelmässigen Figuren. 4 St. Schneider. — B. Lehre von den Verhältnissen und Proportionen. Lehre von Potenzen und Wurzeln. Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten einschliesslich einfacher quadratischer mit einer Unbekannten. Lehre von den Potenzen mit negativen und gebrochenen Exponenten. Das Hauptsächliche aus der Logarithmenlehre. Übungen im Rechnen mit Logarithmen. Proportionalität gerader Linien. Ähnlichkeit von Figuren. Proportionalität gerader Linien am Kreis. Berechnung des Kreisinhalts und Umfangs. Definition der trigonometrischen Funktionen am rechtwinkligen Dreieck. Trigonometrische Berechnung rechtwinkliger und gleichschenkliger Dreiecke. Die einfachen Körper nebst Berechnungen von Kantenlängen, Oberflächen und Inhalten. 4 St. Schneider.

Physik. A. Magnetismus, Elektrizität, Wärmelehre. Wiederholung der chemischen und mineralogischen Grundbegriffe. Hydromechanik. 2 St. Schneider. — B. Magnetismus, Elektrizität, Wärmelehre; mathematische Geographie; die wichtigsten chemischen Erscheinungen nebst Beschreibung einzelner besonders wichtiger Mineralien und der einfachsten Krystallformen; Akustik; einige Abschnitte aus der Optik. 2 St. Im Sommer Schneider, im Winter Kosack.

Von der Teilnahme am evangelischen Religionsunterricht war kein Schüler dispensiert.

Technischer Unterricht.

1. Turnen. Geturnt wurde in 6 Abteilungen. Für jede Abteilung waren wöchentlich 2 Stunden bestimmt. Zimmermann, Schönhoff. — Es waren 5 Schüler dispensiert.
2. Singen. Es bestanden 4 Abteilungen, von denen I und II in 1 St., III, IV und V in 2 St. vereinigt waren. Zimmermann. VI und die beiden ersten Vorklassen wurden in je 2 St. unterrichtet. Schönhoff, Meinecke.
3. Fakultatives Zeichnen für I und II in 2 St. Schönhoff. — Es nahmen 5 Schüler teil.

Eingeführte Lehrbücher.

Fach.	1. Gymnasium.	Für die Klassen.
Religion.	Zahn-Giebe, Biblische Historien	V. VI.
	Erck, Spruchbuch zu den fünf Hauptstücken	III. IV.
Deutsch.	Noack, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht	I. II.
	Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung	I.—VI.
Lateinisch.	Hopf u. Paulsiek, Deutsches Lesebuch	III.—VI.
	Stegmann, Grammatik	IV.—VI.
	Ellendt-Seuffert, Grammatik	I.—III.
	Schmidt, Elementarbuch der lat. Sprache	V. VI.
	Weller, Lesebuch aus Herodot	V.
	Busch-Fries, Übungsbuch	III. IV.
Griechisch.	Stüpfle, Aufgaben zu lateinischen Stilübungen	I. II.
	Franko - v. Bamberg, Formenlehre	I.—III.
Französisch.	Seuffert - v. Bamberg, Hauptregeln der Syntax	I. II.
	Spieß-Breiter, Übungsbuch	III.
	Ploetz, kurzgefasste systematische Grammatik	I.—IV.
Englisch.	Ploetz, methodisches Lese- und Übungsbuch	I.—IV.
	Schmidt, Lehrbuch der englischen Sprache	II.
Hebräisch.	Schmidt, engl. Schulgrammatik in kürzerer Fassung	I.
Geschichte.	Seffer, Elementargrammatik	I. II A.
	Andrä, Grundriss der Weltgeschichte	II B.—IV.
	Herbst, historisches Hilfsbuch	I. II.
Erdkunde.	Daniel, Leitfaden für den Unterricht in der Erdkunde	I.—V.
Mathematik und Rechnen.	Kambly, Elementar-Mathematik	I. II.
	Spieker, Lehrbuch der ebenen Geometrie	I.—IV.
	Bardey, Aufgabensammlung	I.—III.
	Harms u. Kallius, Rechenbuch	IV.—VI.
Naturbeschreib.	Vogel, Müllenhof, Kienitz-Gerloff, Leitfaden für den Unterricht in der Botanik und Zoologie	III.—VI.
Physik.	Münch, Lehrbuch der Physik	I. II.
Singen.	Greve, Töwe, Wagner, Liederborn	III.—VI.
2. Vorschule.		
Religion.	Wangemann, biblische Geschichten	1. 2.
Deutsch.	Fechner, Fibel	3.
Rechnen.	Paulsiek, Deutsches Lesebuch	1. 2.
	Harms, Rechenbuch	1. 2.

II. Verfügungen des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums zu Hannover.

1. Vom 7. April 1892, betreffend die neue Ferienordnung.
2. Vom 20. Mai. Mitteilung eines Ministerial-Erlasses vom 9. Mai, betreffend die Schülerverbindungen.
3. Vom 31. Mai. Es wird die Schrift des Prof. E. Rudorff „Der Schutz der landschaftlichen Natur und der geschichtlichen Denkmäler Deutschlands“ zur Anschaffung für die Anstaltsbibliothek empfohlen.
4. Vom 17. Juni. Mitteilung eines Ministerial-Erlasses vom 20. Mai, betreffend Schutzmassregeln gegen die Verbreitung der Tuberkulose.
5. Vom 21. Juni. Mitteilung eines Ministerial-Erlasses vom 16. Juni, wonach der Ausfall des Nachmittagsunterrichtes bzw. einer etwaigen fünften Vormittagsstunde stets dann anzuordnen ist, wenn das hundertteilige Thermometer um 10 Uhr vormittags und im Schatten 25 Grad zeigt.
6. Vom 14. Juli, betreffend die Teilnahme von Lehrern an dem vom 6. bis 15. Oktober in Göttingen stattfindenden naturwissenschaftlichen Lehrkursus für Lehrer an höheren Schulen.
7. Vom 23. Juli. Empfehlung der „Neuen Wandtafeln für den Unterricht in der Naturgeschichte“ von Jung, v. Koch und Quentell.
8. Vom 11. August, betreffend die Teilnahme von Lehrern an einem der Betrachtung antiker Kunst in Italien gewidmeten Kursus des Kaiserlichen archäologischen Instituts in Rom während des Oktober bis gegen die Mitte des November.
9. Vom 24. August, betreffend Massregeln zur Abwendung der drohenden Cholerafaher.
10. Vom 27. August. Es wird die fernere gewissenhafte Befolgung des Ministerial-Erlasses vom 16. Juni d. J., betr. den Ausfall von Unterricht an heissen Tagen, in Erinnerung gebracht.
11. Vom 12. September. Mitteilung eines Ministerial-Erlasses vom 5. September, betreffend Massnahmen für den Fall des Auftretens der asiatischen Cholera.
12. Vom 15. September. In Ausführung des Allerhöchsten Erlasses vom 28. Juli d. J., betreffend die Titel- und Rangverhältnisse der Leiter und Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten, wird bestimmt, dass die fest angestellten wissenschaftlichen Lehrer der fünften Rangklasse angehören und fortan die Amtsbezeichnung „Oberlehrer“ führen.
13. Vom 22. September. Bei Schülerausflügen ist die Vornahme von Turnübungen, die nach der Beschaffenheit der Turngeräte gefährlich werden könnten, zu verbieten.
14. Vom 27. September. Schülern ist das Führen von Schusswaffen unter Androhung der Verweisung von der Anstalt zu verbieten.
15. Vom 28. September, betreffend die allmähliche Neubeschaffung von 100 teiligen Thermometern an Stelle der 80 teiligen.
16. Vom 18. November, betreffend die Förderung der Bestrebungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.
17. Vom 21. u. 31. Dezember, betreffend die Vertretung des preussischen höheren Schulwesens auf der Weltausstellung in Chicago.
18. Vom 11. Februar 1893, betreffend die Teilnahme von Lehrern an einem naturwissenschaftlich-erdkundlichen Ferienkursus in Göttingen in der Zeit vom 6. bis 19. April.
19. Vom 23. Februar, betreffend einen archäologischen Ferienkursus in Bonn und Trier in der Zeit vom 23. bis 31. Mai.
20. Vom 4. März. Sofern die dienstlichen Interessen und die bezüglichlichen Bestimmungen der Heeresordnung es zulassen, soll für die Einberufung der dem Beurlaubtenstande angehörnden Lehrer an höheren Schulen zu militärischen Übungen allgemein die Ferienzeit künftig in Aussicht genommen werden.

III. Chronik der Anstalt.

1. Das Schuljahr 1891/92 wurde am 6. April mit der Bekanntmachung der Versetzung und der Verteilung der Zensuren geschlossen.
2. Die Ferien währten zu Ostern vom 7. bis 20. April, zu Pfingsten vom 5. bis 7. Juni, im Sommer vom 2. Juli bis 1. August, zu Michaelis vom 2. bis 17. Oktober, zu Weihnachten vom 23. Dezember bis 4. Januar.
3. Durch Verfügung vom 1. April wurde der wissenschaftliche Hilfslehrer Roth dem Gymnasium zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen.
Die Oberlehrer Rauterberg und Zimmermann waren vom 9. April bezw. 22. September ab zu einer mehrwöchentlichen militärischen Übung einberufen.
Der zur provisorischen Wahrnehmung einer Elementarlehrerstelle von Neujahr ab berufene Elementarlehrer Meinecke wurde durch Verfügung vom 17. Mai vom 1. Mai ab etatsmässig am Gymnasium angestellt.
4. Die Gedenktage der verewigten Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. wurden in entsprechender Weise gefeiert.
5. Am 23. Juni fand der übliche Sommerausflug statt. Das Ziel der Tertianer war der Hasbruch, das der Quartaner und Quintaner Zwischenahn, das der Sextaner und der Schüler der 1. Vorklasse Rastede, das der Schüler der 2. und 3. Vorklasse Varel, während die Primaner und Sekundaner, denen auch der 24. Juni freigegeben worden war, eine Reise in den Harz unternahmen.
6. Während der Sommerferien und zwar am 24. Juli fand der Stapellauf des Panzerfahrzeuges Heimdall statt, dessen Taufe Seine Majestät der Kaiser und König Allerhöchst selbst vollzog. An dieser Feierlichkeit nahmen infolge einer dankenswerten Einladung der Kaiserlichen Wehr die in Wilhelmshaven gerade anwesenden Lehrer und Schüler teil.
7. Am 6. August starb an der Diphtheritis der Schüler der 1. Vorklasse Karl Griffel aus Wilhelmshaven, ein fleissiger, gut garteter Knabe, der zu den schönsten Hoffnungen berechnete.
8. Wegen übergrosser Hitze wurde der Unterricht an den Nachmittagen des 19., 23. und 25. August ausgesetzt.
9. Der Sedantag wurde durch einen Schulaktus gefeiert, den der Herr Geheime Regierungsrat Dr. Breiter mit seiner Gegenwart beehrte.
10. Am 17. September fand unter dem Vorsitz des zum stellvertretenden Kommissar ernannten Direktors die Reifprüfung des Ober-Primaners Habben statt. Derselbe wurde am 30. September entlassen.
11. Das Sommersemester wurde am 1. Oktober mit der Bekanntmachung der neuen Rangordnung geschlossen. An diesem Tage schied der von Michaelis ab an das Gymnasium Andraeum zu Hildesheim versetzte Oberlehrer Rauterberg aus dem Verbands des Lehrerkollegiums. Seit Michaelis 1880 dem Gymnasium zuerst als wissenschaftlicher Hilfslehrer, dann als ordentlicher Lehrer angehörig, hat er der Anstalt, an deren allmählicher Entwicklung er als einer ihrer ersten Lehrer mit Einsetzung seiner besten Kräfte gearbeitet hat, hervorragende Dienste geleistet und sich dieselbe zu grossem Danke verpflichtet.
12. Das Wintersemester begann am 18. Oktober. An demselben Tage wurde der durch Verfügung vom 18. August vom Gymnasium Andraeum zu Hildesheim an das Königliche Gymnasium versetzte Oberlehrer Bie'ler in sein Amt eingeführt und der der Anstalt durch Verfügung vom 22. September zur Ableistung des Probejahres überwiesene Kandidat des höheren Schulamts Kosack dem Schülercötus vorgestellt.

Johannes Bieler, geboren am 15. Oktober 1855 zu Löhersdorf, Provinz Sachsen, vorgebildet auf der lateinischen Hauptschule des Waisenhauses zu Halle, die er mit dem Reifezeugnis vom 6. April 1875 verliess, studierte klassische Philologie und Geschichte in Halle von Ostern 1875 bis dahin 1878 und bestand ebendasselbst die Oberlehrerprüfung am 25. Oktober 1880. Nachdem er dann das Probejahr Ostern 1881/2 am Domgymnasium zu Verden abgeleistet hatte, versah er ebendasselbst bis Mich. 1882 eine Hilfslehrerstelle und wurde zu dieser Zeit als ordentlicher Lehrer an derselben Anstalt angestellt. Ostern 1884 wurde er in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium Andraeum zu Hildesheim berufen und wirkte daselbst bis zu seiner Berufung an das Königliche Gymnasium zu Wilhelmshaven. — Er verfasste Ostern 1890 und 1891 die Abhandlungen zum Programm des Gymnasiums Andraeum zu Hildesheim: „Über die Echtheit des Lucianischen Dialogs de parasito“.

Martin Kosack, geboren am 4. April 1895 zu Frankfurt a. O., vorgebildet auf dem Lyceum II zu Hannover, das er mit dem Reifezeugnis vom 29. August 1884 verliess, studierte Mathematik und Natur-

- wissenschaften in Berlin und Göttingen und bestand am 2. August 1890 in Göttingen die Oberlehrerprüfung. Er erlangte während seiner Studienzeit ein Turnlehrerzeugnis vom 30. März 1887 und genügte seiner Militärdienstpflicht 1. Oktober 1890/91. Das Seminarjahr leistete er 1. Oktober 1891/92 am pädagogischen Seminar des Realgymnasiums und Gymnasiums zu Leer ab
13. Von Michaelis ab wurde die Trennung der Sekunda, die sich bis dahin auf den geschichtlichen und mathematischen Unterricht beschränkt hatte, auch auf die lateinische und griechische Dichterlektüre sowie auf den französischen und physikalischen Unterricht ausgedehnt.
 14. Am 7. und 8. November hatte die Anstalt die Ehre, von dem Königlichen Provinzial-Schulrat, Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Breiter, einer Revision unterzogen zu werden. Sie schloss mit einer Konferenz, in der der Herr Vorsitzende beachtenswerte Winke für die Durchführung der neuen Lehrpläne gab.
 15. Am 22. Dezember waren nach Schluss des Unterrichtes Lehrer und Schüler zu einer liturgischen Weihnachtsfeier in der Aula des Gymnasiums vereinigt.
 16. Zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. fand am 26. Januar abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Aula des Gymnasiums ein öffentlicher Festaktus nach folgender Ordnung statt: 1. Gemeinschaftlicher Gesang: „Lobe den Herren, o meine Seele“ 2. Deklamationen der Vorschüler E. Oetken („Der Kaiser ist ein lieber Mann“), W. Weber („Der deutsche Knabe“) und Th. Thomsen („Unser Kaiser“). 3. Gesang: „Lobet den Herrn“ von Gläser. 4. Deklamationen des Sextaners F. Wellmann („Kaiser Wilhelm II.“) und des Quintaners F. Meyer („Kaisers Geburtstag“ von Jahn). 5. Musikalische Vorträge des Ober-Sekundaners W. Thom und des Unter-Sekundaners L. Janssen („Aus dem Septuor“ von L. v. Beethoven), der Unter-Primaner P. Paasch und W. Neumann (Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger“ von Kretzschmer), sowie des Ober-Sekundaners W. Thom und des Quartaners A. John (Kriegsmarsch aus „Athalia“ von Mendelssohn). 6. Gesang: „Und hörst du das mächtige Klingen“ von Marschner. 7. Deklamationen des Quartaners H. Bäuerlein („Kaisers Geburtstag“), des Unter-Tertianers E. Rogge („Des Königs Heimkehr“ von E. Curtius) und des Ober-Tertianers G. Trentepohl („An Deutschland“ von E. Geibel). 8. Gesang: „Vaterland, ruh in Gottes Hand“ von Heim. 9. Dramatischer Vortrag des Unter-Primaners W. Neumann und der Unter-Sekundaner H. Schubert und L. Janssen: „Scene aus Schillers Wallenstein“. 10. Deklamation des Unter-Primaners H. Wellmann („Belehnung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit der Mark Brandenburg“ von E. v. Wildenbruch). 11. Gesang: „Herr, es freue sich der König“ von Neukomm. 12. Feste des Oberlehrers Dr. Knösel. 13. Gemeinschaftlicher Gesang: „Heil Dir im Siegerkranz“.
 17. Am 16. Februar ward uns die hohe Freude zu teil, Seine Majestät den Kaiser und König Wilhelm II. in den Mauern unserer Stadt sehen und begrüßen zu können.
 18. Für den Ostertermin hatten sich zur Reifeprüfung die Ober-Primaner Hegerhorst, Hajen und Eden gemeldet. Nachdem sie in der 3. Woche des Januar die schriftlichen Arbeiten angefertigt hatten, fand am 7. März unter dem Vorsitz des Königlichen Kommissars Herrn Geheimen Regierungs-Rats Dr. Breiter die mündliche Prüfung statt, in der ihnen das Zeugnis der Reife erteilt wurde. Ihre Entlassung erfolgte am 9. März.
-

IV. Statistische Nachrichten.

A. Übersicht über die Frequenz im Schuljahre 1892/93.

	A. Gymnasium.										B. Vorsehle.			
	0. I.	U. I.	0. II.	U. II.	0. III.	U. III.	IV.	V.	VI.	Sa.	1.	2.	3.	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1892	4	7	9	9	14	17	26	37	37	160	22	23	22	67
2. Abgang bis zum Schluss des Schuljahres 1891/92	4	—	2	4	1	—	—	3	1	15	1	—	2	3
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern	4	6	2	10	12	12	21	28	20	115	20	21	—	41
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern	—	1	—	—	1	—	—	—	7	9	1	3	21	25
4. Frequenz am Anfang des Schuljahres 1892/93	4	10	3	13	16	17	34	40	34	171	24	23	21	68
5. Zugang im Sommerhalbjahr	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
6. Abgang im Sommerhalbjahr	1	2	—	1	—	1	1	1	3	10	3	4	1	8
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis	1	—	2	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis	—	—	—	1	—	—	—	1	—	2	3	1	1	5
8. Frequenz am Anfang des Winterhalbjahres	4	7	4	12	16	16	33	40	32	164	24	20	21	65
9. Zugang im Winterhalbjahr	—	—	—	—	—	1	1	—	—	2	1	1	1	3
10. Abgang im Winterhalbjahr	—	—	—	1	3	1	—	2	1	8	—	—	1	1
11. Frequenz am 1. Februar 1893	4	7	4	11	13	16	34	38	31	158	25	21	21	67
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1893	19,0	18,4	16,0	16,0	15,7	13,7	13,2	12,0	10,7		9,2	7,9	7,0	

B. Religions- und Heimatverhältnisse der Schüler im Schuljahre 1892/93.

	A. Gymnasium.							B. Vorschule.						
	Evang.	Kath.	Diss.	Juden.	Einb.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kath.	Diss.	Juden.	Einb.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Sommerhalbjahres	164	5	—	2	83	40	45	64	4	—	—	46	13	9
2. Am Anfang des Winterhalbjahres	156	7	—	1	87	39	38	61	4	—	—	45	11	9
3. Am 1. Februar 1893	151	7	—	—	82	42	34	63	4	—	—	44	13	10

Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst haben erhalten Ostern 1892: 6, Michaelis: 2 Schüler, davon sind zu einem praktischen Beruf abgegangen Ostern: 4, Michaelis: 1 Schüler.

C. Übersicht über die Abiturienten.

Es bestanden die Reifeprüfung:

1. Michaelis 1892.

1. (29.) **Adolf Habben**, geboren am 10. Dezember 1870 zu Neuender-Altengroden, evangelischer Konfession, Sohn des verstorbenen Landwirths Habben zu Neuender-Altengroden, war 12 $\frac{1}{2}$ Jahre auf dem Gymnasium und zwar 2 $\frac{1}{2}$ Jahre in Prima. Er beabsichtigt Medizin zu studieren.

2. Ostern 1893.

1. (30.) **Arthur Hegerhorst**, geboren am 11. Mai 1874 zu Seevers, Kreis Butjadingen, evangelischer Konfession, Sohn des verstorbenen Hauptlehrers Hegerhorst zu Heppens, war 10 Jahre auf dem Gymnasium und zwar 2 Jahre in Prima. Er beabsichtigt Philologie zu studieren.
2. (31.) **Gerhard Hajen**, geboren am 16. Juni 1872 zu Silland, Kreis Wittmund, evangelischer Konfession, Sohn des Landwirths Hajen zu Sande, war 7 $\frac{1}{4}$ Jahre auf dem Gymnasium und zwar 2 Jahre in Prima. Er beabsichtigt Medizin zu studieren.
3. (32.) **Hugo Eden**, geboren am 17. April 1872 zu Wilhelmshaven, Sohn des Zimmermeisters Eden zu Wilhelmshaven, war 12 Jahre auf dem Gymnasium und zwar 2 Jahre in Prima. Er beabsichtigt sich dem Verwaltungsdienste zu widmen.

Hegerhorst wurde von der mündlichen Prüfung vollständig befreit.

D. Verzeichnis der Schüler (Schuljahr 1892/93).*

Prima (14).

I.

Hugo Eden.
(Adolf Habben a. Neuender-Altengroden.)
Gerhard Hajen a. Sande.
Arthur Hegerhorst.
Heinrich Valk.

Arthur Hempel.
Ludwig Janssen.
Eduard Rüstmann.
(Franz Scharmer.)
Walter Schmidt a. Wangeroo.
Hermann Schubert.
Georg Schulze a. Neustadt-Gödens.
Alfred Vogt.

(Emil Heider.)
Hugo Kalusky.
Gerhard Kaper.
Ferdinand Keeso a. Bant.
Robert Lemko.
Bernhard Meppen.
Wilhelm Muschke.
Karl Neugebauer.
Erich Rogge.
Erwin Schröder.
Franz Trentepohl a. Neuende.
Willi Wissinger.

II.

Dietrich Brahms a. Sande.
(Alfred Cohen a. Neustadt-Gödens.)
(Friedrich Elinghausen.)
Adolf Holtermann a. Heppens.
Friedrich Janssen a. Emden.
Werner Neumann.
Peter Pasch.
Theodor Petors a. Neuende.
Hans Wellmann a. Heppens.

Ober-Tertia (16).

Karl Assmann.
Coraelius Bergen a. Dykhausen.
(Adolf Dau.)
Rudolf Dau.
Emil Eden.
(Andreas Hartong.)
(Georg Holtermann.)
Max Jäger.
Heinrich Messerschmidt.
Alex Meyenbörg.
Willi Meyer.
Franz Müller a. Bant.
Georg Trentepohl a. Neuende.
Friedrich Weuspenning.
Hermann Wemken a. Roffhausen.
Alfred Wichmann.

Quarta (35).

Fritz Assmann.
Karl Backhaus a. Meierei-Sande.
Hans Bauerlein.
Wilhelm Brahms a. Sande.
Bernard Brust a. Bant.
Adolf Dithmar.
Johannes Drost a. Dykhausen.
Hans Ewald.
Max Fontane.
Hellmut Götsch.
Paul Grütz.
Rudolf Grütz.
Hermann Hartong.
Gustav Heyses a. Bant.
Arthur John.
Felix Kastner.
Arthur Keeso a. Bant.
Wilhelm Kulow.
Max v. Lewinski.
Theodor Lübben.

Sekunda (17).

I.

Herbert Noumann.
Franz Regensburg.
Waldemar Thom.
Wilhelm Wilken a. Neuende.

II.

Friedrich Backhaus a. Meierei-Sande.
Wilhelm Behrendt.
Gerhard Diekmann.
(Friedrich Elterbroek a. Heppens.)
Richard Grundt.

Unter-Tertia (18).

Hermann Arkenau a. Sande.
Paul Behrens.
Kourad Borking.
Walter Dau.
Christian Göing a. Brako.
(Karl Hasse.)

* Der beigefügte Ort bezeichnet den Wohnort der Eltern. Wo eine Angabe fehlt, ist Wilhelmshaven zu verstehen. In Klammern stehen die Namen derjenigen Schüler, welche die Anstalt während des Schuljahres verlassen haben.

Alfred Marnitz.
Christian Neugebauer.
Rudolf Niemyer.
Wilhelm Pantel.
Gustav Pilling.
Alfred Pilz.
(Max Früssing.)
Reinhold Regensburg.
Erich Scheffler.
Gustav Schmidt a. Wangeroog.
Karl Schrag.
Paul Schulz a. Bant.
Friedrich Slenk.
Fritz Süß.
Enno Wellmann a. Heppens.

Quinta (41).

Paul Arndt.
Hermann Backhaus a. Sande.
Heinrich Behrends.
Karl Borrmann.
Eduard Bredehorn.
Hans Credner.
Johannes Felsko.
Paul Fontane.
(Erich Gehl.)
Hans Gross.
Ernst Harms a. Mariensiel.
Erich Lammers a. Sande.
Oskar Langeheinen a. Sande.
Heinrich Lobe a. Hohenkirchen.
Hellmut Loheyde.
Karl Marnitz.
Axel Martens.
Fritz Meyenbürg.
Franz Meyer.
Alwin Müllg.
(Hugo Mundt.)
Wilhelm Nott.
Johann Peper.
Günther Peters a. Neuende.
Friedrich Rahn.
Robert Rattke.
Oskar Roux.
Walter Schlicht.
Ulrich Schütze.
Georg Sibbens a. Weddewarden.
Wilhelm Stock.
Wilhelm Stödt.
Hans Stolle.
Hugo Süß.
Hugo Uhlhorn a. Heppens.
Friedrich Ulrichs.
Max Wachsmann.
Richard Wittber.
(Hugo Woldermann.)
Max Zimmermann.

Sexta (35).

Dietrich Bakker.
Karl Behrends.
Kurt v. Bodenhausen.
Otto Borstel.
Paul Böttger a. Berlin.
Rudolf Bredehorn.
Oskar Dahms.
Gustav Döhning.
Haas Dräger.
Hermann v. d. Ecken.
Gustav Goedel.
Gerhard Grashorn a. Bant.
Heinrich Harms.
Johannes Hartong.
Eilert Heine.
(Albert Hubert.)
Richard Jäger.
(Oskar Krüger.)
Friedrich Kulow.
Otto Loheyde.
Georg Meyer.
Fritz v. Pawelsz.
Johann Peters a. Mariensiel.
Wilhelm Popken a. Hohenkirchen.
(Kurt Riedel.)
Bruno Schlicht.
Joachim Schmidt a. Heppens.
Hugo Schrag.
Hermann Stegel.
Kurt Thomsen.
Franz Veltmann.
Franz Wellmann a. Heppens.
(Siegfried Wohl.)
Franz Woytakowski.
Willi Zill.

1. Vorklasse (27).

Johann Backhaus a. Sande.
Otto Bakker.
Erich Dietsch.
Georg Ehlers.
Kurt Engel.
Paul Folkers.
Karl Goebert.
(Karl Griffel.)
Wilhelm Janecke.
Julius Krey.
Felix Kroll.
Bernhard Lauts a. Schaar.
Adolf Lehmann.
Karlmann Mauve.
(Hans Meissner a. Deli auf Sumatra.)
Karl Niemyer.
Bernhard Scherier.
Heribert Schmidt.
Ernst Schortau.

Heinrich Steinfort.
Heinrich Stolle.
Theodor Thomsen.
Anton Ulrichs.
August Ulrichs.
Paul Ziegfeld a. Bant.
Friedrich Zimmermann.

2. Vorklasse (24).

(Georg Biedermann.)
Hermann Bohn.
(Georg Bordia.)
Willi Bredehorn.
Rudolf Diekmann.
Johannes Dittrich.
Otto Goedel.
Max Grantzon.
Karl Gross.
Fritz Heinemann.
Anton Heinen.
Walter Heller.
Fritz Hofmeier.
(Erich Johannsen.)
Georg König.
Walter Loheyde.
Karl Peters a. Mariensiel.
Udo Ringe.
Kurt Rogge.
Eberhard Schmidt.
Arthur Strosau.
Elmar Wagner.
Walter Weber.
Thilo v. Westershausen.

3. Vorklasse (22).

Walter Baetge.
Wilhelm Bootsman.
Bernhard Dirks.
Otto Iuthmar.
Friedrich Eiermann.
Wilhelm Fuchs.
Paul Heller.
(Erwin Henno.)
Max Kickler.
Georg König a. Bant.
Karl König.
Walter Korn.
Paul Kuhr.
Friedrich Lüdicke.
Hans Merten.
Erich Oetken.
Friedrich Peters a. Neuende.
Ernst Prolius.
Theobald Scherff.
Erich Thamer.
Karl Weiss.
Otto Wutschke.



V. Sammlungen von Lehrmitteln.

A. Lehrerbibliothek.

I. Geschenke.

Vom Naturwissenschaftlichen Verein zu Bremen: Abhandlungen desselben XII.

Vom deutschen Verein für Knabenhandarbeit: v. Schenckendorff, Die soziale Frage und die Erziehung zur Arbeit in Jugend und Volk. Denkschrift über den erziehlischen Knabenhandarbeitsunterricht.

Von den Herren Herausgebern: Koch, Die Notwendigkeit einer Systemänderung im griech. Anfangsunterricht. Derselbe, Drei Abhandlungen zur deutschen Sage und Litteratur. Holstein, Wimpelings Stylpho.

Von den Herren Verlegern: Armstroff, Evang. Religionsbuch. Christlieb, Lehrbuch der ev. Religion. Hopf u. Paulsiek, Deutsches Lesebuch II, 1. Lattmann, Grundzüge der deutschen Grammatik. Lattmann u. Müller, Kurzgefasste lat. Grammatik. Lattmann, Lat. Elementarb. u. lat. Übungsbücher. Bleske u. Müller, Elementarbuch der lat. Sprache. Meurer, Odyssea et Ilias latine. Haupt, Lat. Verbalbildung. Curtius' griech. Schulgramm. bearb. v. Harjel. Hensell, Griech. Übungsbuch. Ploetz, Zweck und Methode der frz. Unterrichtsbücher. Ricken, Neues Elementarbuch d. frz. Sprache. Zurbonsen, Geschichtl. Repetitionsfragen. Schellen, Berechnung der Flächen- und Körperinhalte. Soring, Chorbuch.

Von Herrn Ober-Stabsarzt Dr. Kügler: Leonis, Synopsis der Pflanzenkunde.

Von Herrn Dr. med. Thyse: Plinii Historia naturalis.

Von Herrn Buchdruckereibesitzer Heine: v. Schenckendorff, Über Jugend- und Volksspiele.

II. Ankäufe.

Zeitschriften, Jahrgang 1892: Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preussen. Deutsche Literaturzeitung. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Zeitschrift für das humanistische Gymnasium. Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Blätter für das höhere Schulwesen. Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht. Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Jahresberichte über die Altertumswissenschaft. Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Zeitschrift für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Urania, Himmel u. Erde. Monatsschrift für das Turnwesen.

Fortsetzungen von Lieferungswerken: Jahresberichte über das höhere Schulwesen VI. Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte I. Allgemeine deutsche Biographie 34. Schriften des Vereins für Reformationgeschichte 35—39. Schriften für das deutsche Volk von demselben, 17—18. Luthers Werke V. Dietlein-Frick-Gosche-Polack, Aus deutschen Lesebüchern, Lfg. 56—59. Scriptorum rer. Germ.: Gesta Frederici I. Statistisches Jahrbuch für höhere Schulen XII. H. Kehrbach, Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.

Die heilige Schrift des A. T. übersetzt von Kautsch. Biblia sacra vulgatae editionis ed. Loch. Palmié, Ev. Schul-Agenda. Koberstein, Vermischte Aufsätze zur dtsh. Litteraturgeschichte. Bellermann, Schillers Dramen. Fischer, Schiller als Philosoph. Heinemann, Goethes Mutter. Stern, Geschichte der neueren Litteratur. Dahn, Ein Kampf um Rom. Meyer, Novellen; Der Heilige. Pohlmev u. Hoffmann, Gymnasialbibliothek: Menge, Troja; Weissenfels, Entwicklung der Tragödie: Pohlmev, Der röm. Triumph; Menge, Ithaka. Strack, Baudenkmäler des alten Rom. Oehler, Klassisches Bilderbuch. Tondeur u. Trendelenburg, Gigantomachie des pergamischen Altars. Ribbeck, Geschichte der röm. Dichtung III. Cornelius Nepos ed. Erbe. Ciceros sämtliche Briefe übers. v. Wieland. Horaz' Oden und Epoden herausgeg. v. Menge. Muret, Encyclopäd. Wörterbuch der engl. Sprache, Lfg. 1—6. Dickens, Ausgewählte Romane übers. v. Scheibe. Moltke, Gesammelte Schriften I. V. Tanera, Der Krieg von 1870/71. Ders., Erinnerungen eines Ordnonanzoffiziers. Otto, Hohenzollern. Meyers Reisebücher: Harz. Volz, Unsere Kolonien. Hirschfeld, Hannovers Grossindustrie u. Grosshandel. Gaetke, Die Vogelwarte Helgoland. Tyndall, Der Schall. Stokes, Das Licht. Glasberger, Geistl. Gesänge. Buley u. Vogt, Handbuch f. Vorturner u. das Turnen in d. Volks- und Bürgerschule. Adressbuch von Wilhelmshaven.

B. Schülerbibliothek.

Geschenkt: Von dem Quintaner Borrmann: Reichner, Der Jugend Wundergarten. Von dem Quintaner Meyer: Pflug, Historische Erzählungen.

C. Sammlung von Schulbüchern für bedürftige Schüler.

Von der Verlagsbuchhandlung: Hopf u. Paulsiek, Deutsches Lesebuch I, 1—3, neu bearbeitet von Muff.

D. Naturwissenschaftliches und physikalisches Kabinet.

I. Geschenke.

Von den Herren Kapitän Berg: 1 Säge eines Sägefisches; Korvetten-Kapitän da Fonseca-Wollheim: 1 afrikanischer Skorpion; General-Arzt a. D. Metzner zu Halle a. S.: 1 Hamster, 2 Sumpfwüheneier; kommissarischer Grenzaufseher Schmidt: 3 Staare, 1 Lerche.

Von den Schülern Wiesinger (U III): mehrere Mineralien; Brahm's (IV): 1 Salamander; Fontane (IV): Schmetterlinge; Kastner (IV): 3 Stück Kabeldraht, 1 Stück Wallrossleder, 1 Stück Aluminium, 1 Köderwurm; Schmidt (IV): mehrere Seevögel, je 1 Stück Bernstein und Bimstein; Borrmann (V): Balg einer Waldohreule; Credner (V): 1 Stück Sepia; Gross (V): 1 Katzenhai; Fontane (V): Thec; Harms (V): 1 Stück Menschenschädel, gefunden zu Mariensiel; Zimmermann (V): 1 Vogelnest mit 1 Ei; Lehmann (I. Vorkl.): 1 Zweig von der Kaffeestaude mit Früchten; Meissner (I. Vorkl.): 1 Stück Waltierbarte; Schmidt (I. Vorkl.): Schwert eines Schwertfisches; König (3. Vorkl.): 2 Bälge vom Seidenschwanz.

II. Ankäufe.

Apparat zur Zerlegung von Wasser, Ammoniak und Chlorwasserstoff. Eine Anzahl chemischer Apparate und Chemikalien. 1 Skioptikon mit astronomischen Bildern. Viele Apparate wurden repariert. In Spiritus die Entwicklung der Bachforelle, des Grasfrosches, der Teichschnecke, der Honigbiene und des Maikäfers. Fortsetzung von Engleders Wandtafel für Pflanzenkunde.

E. Ethnologische Sammlung.

Geschenkt wurden von Herrn Meissner, Administrator der Deli-Maatschappy zu Deli auf Sumatra: 1 Fell vom fliegenden Hund, 1 Stück Fell von der Riesenschlange, 1 Nest vom Webervogel; von Herrn Marine-Stations-Auditeur Oelker: 1 Matte einer Südseeinsulanerin (in Jaluit gekauft).

F. Geographischer Apparat.

Berghaus, Physikalischer Atlas, Lief. 24. — Richter, Karte von Afrika. — Die Balkanhalbinsel. — Schreibers Wandtafel zur Veranschaulichung geographischer Grundbegriffe.

G. Zeichenvorlagen.

Hermes, Zeichenvorlagen. Zeichnende Geometrie.

H. Musikalischer Apparat.

Zöllner, Hohenzollernlied. 27 Exemplare.

Für die dem Gymnasium gemachten Geschenke beehrt sich der Unterzeichnete den gütigen Gehern namens der Anstalt den verbindlichsten Dank zu sagen.



VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Von der Zahlung des Schulgeldes waren 20 Schüler entweder ganz oder teilweise befreit. Das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium bewilligte einen Schuldenerlass von 1620 Mark. — Die zu Ostern 1887 gegründete Schülerstipendien-Stiftung weist gegenwärtig einen Bestand von 212 Mark 79 Pf. auf und hat sich demnach seit Ostern 1892 durch Geschenke der Ober-Sekundaner Weisspfenning und Dau sowie durch sonstige Zuwendungen um 28 Mark 37 Pf. vermehrt.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

Auszug aus dem Ministerial-Erlasse vom 29. Mai 1880: „Die Strafen, welche die Schulen verpflichtet sind über Teilnehmer an Verbindungen zu verhängen, treffen in gleicher oder grösserer Schwere die Eltern als die Schüler selbst. Es ist zu erwarten, dass dieser Gesichtspunkt künftig ebenso, wie es bisher öfters geschehen ist, in Gesuchen um Milderung der Strafe wird zur Geltung gebracht werden, aber es kann demselben eine Berücksichtigung nicht in Aussicht gestellt werden. Den Ausschreitungen vorzubeugen, welche die Schule, wenn sie eingetreten sind, mit ihren schwersten Strafen verfolgen muss, ist Aufgabe der häuslichen Zucht der Eltern oder ihrer Stellvertreter. In die Zucht des Elternhauses selbst weiter als durch Rat, Mahnung und Warnung einzugreifen, liegt ausserhalb des Rechtes und der Pflicht der Schule; und selbst bei auswärtigen Schülern ist die Schule nicht in der Lage, die unmittelbare Aufsicht über ihr häusliches Leben zu führen, sondern sie hat nur deren Wirksamkeit durch ihre Anordnungen und ihre Kontrolle zu ergänzen. Selbst die gewissenhaftesten und aufopferndsten Bemühungen der Lehrerkollegien, das Unwesen der Schülerverbindungen zu unterdrücken, werden nur teilweisen und unsicheren Erfolg haben, wenn nicht die Erwachsenen in ihrer Gesamtheit, insbesondere die Eltern der Schüler, die Personen, welchen die Aufsicht über auswärtige Schüler anvertraut ist, und die Organe der Gemeindeverwaltung, durchdrungen von der Überzeugung, dass es sich um die sittliche Gesundheit der heranwachsenden Generation handelt, die Schule in ihren Bemühungen rückhaltlos unterstützen. . . . Noch ungleich grösser ist der moralische Einfluss, welchen vornehmlich in kleinen und mittleren Städten die Organe der Gemeinde auf die Zucht und gute Sitte der Schüler an den höheren Schulen zu üben vermögen. Wenn die städtischen Behörden ihre Indignation über zuchtloses Treiben der Jugend mit Entschiedenheit zum Ausdruck und zur Geltung bringen, und wenn dieselben und andere um das Wohl der Jugend besorgte Bürger sich entschliessen, ohne durch Denunciation Bestrafung herbeizuführen, durch warnende Mitteilung das Lehrerkollegium zu unterstützen, so ist jedenfalls in Schulorten von mässigem Umfange mit Sicherheit zu erwarten, dass das Leben der Schüler ausserhalb der Schule nicht dauernd in Zuchtlosigkeit verfallen kann.“

Das Schuljahr wird am 25. März geschlossen. Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag, den 11. April, 8 Uhr. Die Aufnahmeprüfung der angemeldeten Schüler findet am Montag, den 10. April, 9 Uhr, statt.

Auswärtige Schüler bedürfen bei der Wahl der Wohnung meiner Genehmigung.

Wilhelmshaven, den 10. März 1893.

Der Direktor des Königlichen Gymnasiums.

Prof. Dr. Holstein.

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

JUL 29 1985 ILL

1234207

CANCELLED

Edus 4896.90.40
Zur Gelehrtengeschichte Heidelbergs
Wiener Library 005/48733



3 2044 079 773 982